

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)

254 (1.11.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-655503](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-655503)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementpreis 1 Mk. 25 Pf. resp. 1 Mark 65 Pf. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 5. Fernsprechanchluss Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 254.

Oldenburg, Mittwoch, den 1. November 1893.

XXVII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

* Der Kampf gegen die neue Tabaksteuer.

Oldenburg, 1. November.

Überall im Reiche erheben sich die Stimmen gegen die von der Reichsregierung geplante Einführung der Tabakfabriksteuer, und besonders in den nächstbeteiligten Kreisen kämpft man mit allen den deutschen Staatsbürger zur Verfügung stehenden Mitteln gegen diese Steuer an. Es ist dies der Kampf um die Existenz, und wir müssen gestehen, daß auch für uns die vielfach aufgestellte Behauptung, daß durch die neue Steuer tausende von Arbeitern im Reiche brotlos würden, in den offiziellen Artikeln für die Tabaksteuer noch nicht überzeugend widerlegt ist. Auch für unser Herzogtum gewinnt die Frage der Tabakfabriksteuer ein erhöhtes Interesse durch die Tabakfabrikation in verschiedenen Orten, wie Delmenhorst, Lohne u., wo sich die Unterfertigung von Cigarren auch vielfach als Hausindustrie herausgebildet hat. In einer am Sonntag in Lohne abgehaltenen Versammlung, welche von über 300 Tabakfabrikanten (Fabrikanten und Arbeitern) besucht war, hat man bereits Stellung gegen die Tabakfabriksteuer genommen. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher die Hilfe der Großherzog. Staatsregierung angerufen und dieselbe ersucht wird, dahin wirken zu wollen, daß die Tabakfabriksteuer nicht zur Einführung gelange, da durch dieselbe — abgesehen von der schweren Schädigung, welche die zahlreichen unterfertigten Arbeiterfamilien in Oldenburg erleiden würden — im deutschen Reiche ca. 168,000 Arbeiter und Familien in Mitleidenschaft gezogen und die Hälfte vielleicht außer Arbeit gesetzt und brotlos würde. Eine Abschrift dieses Beschlusses soll auch den drei Reichstagsabgeordneten für Oldenburg zugesandt werden. Aber auch an anderen Orten im Reiche rührt man sich eifrig und überall wächst die Agitation gegen die neue unliebsame Steuer. So beschäftigt sich u. a. auch, wie aus Berlin gemeldet wird, der Centralrat der deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Duncker) in seiner letzten Sitzung mit der geplanten Tabakfabriksteuer. Nachdem der Anwalt Dr. Max Hirsch auf die volkswirtschaftlichen Schäden hingewiesen und gezeigt, wie schwer ganz besonders die Tabakarbeiter von einer solchen Steuer getroffen würden, und Redakteur Carl Goldschmidt noch darauf aufmerksam gemacht, daß mit den Tabakarbeitern auch zahlreiche Arbeiter der graphischen Berufe, die mit der Unterfertigung der Cigarettenlistenausstattung beschäftigt würden, ihr Brot verlieren, weil eine erhebliche Einschränkung des Verbrauchs an Ausstattungsdrucksachen eintreten werde, nahm der Centralrat einstimmig die folgende Erklärung an:

„Die geplante tiefsie Steuererhöhung vermittelt einer Fabriksteuer würde, wie von Sachverständigen übereinstimmend und überzeugend statistisch nachgewiesen ist, zu neuem Jähnelte die arbeitenden und weniger bemittelten Klassen durch eine sehr beträchtliche Verteuerung des Verbrauchs von geringeren Cigarettenforten treffen, also wiederum, wie schon die meisten anderen Reichsteuern, die schwächeren Schichten am stärksten belasten, im Widerspruch zu dem allseitigen feierlichen Versprechen des Gegenteils. Noch verwerflicher für die deutschen Arbeiter aber würde die sichere Wirkung der neuen Steuer sein, durch die unaussprechliche Verminderung des Verbrauchs und demgemäß der Produktion 50,000 bis 60,000 Arbeiter (einschließlich der Hilfs- und Verkaufsberufe) dauernd brotlos zu machen. Denn hierdurch würden nicht nur die Betroffenen selbst mit ihren Familien ihres bisherigen ehrlichen Arbeitserwerbs beraubt, sondern auch ein furchtbarer Lohnbruch auf die weiter beschäftigten Tabak- und Cigarrenarbeiter, ja durch den Anbruch der Beschäftigungslosen zu den verschiedensten Erwerbszweigen auf alle Arbeiter ausgeübt werden, und daß in einer Zeit, wo ohnehin die große Masse der Arbeiter um den Unterhalt für sich und die ihren schwer zu künftigen hat. Ist das der so oft verkündete Segen und Heilstand des Reiches für die Arbeiter, für die nationale Arbeit? Der Centralrat der deutschen Gewerksvereine, als Vertreter von 62,000 organisierten Arbeitern aller Berufs, darunter auch Cigarren- und Tabakarbeiter, erklärt sich hierdurch mit aller Entschiedenheit gegen die geplante neue Belastung, Bedrängung und Absehrückung seiner Mitglieder und der deutschen Arbeiter überhaupt.“

Diese Erklärung soll an den Bundesrat und Reichstag gelangt werden. Es wurde ferner beschlossen, am Sonntag, den 12. November, eine große öffentliche Gewerksvereinsversammlung gegen die Tabakfabriksteuer abzuhalten. Zu Referenten wurden Tabakarbeiter Franke und Redakteur Goldschmidt ernannt.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 1. November.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, durch welche der Reichstag auf den 16. November einberufen wird. Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht des Kaisers, den Reichstag in Person zu eröffnen.

— Die frühere Einberufung des Reichstages ist, wie aus Berlin mitgeteilt wird, wesentlich aus der Ermüdung erfolgt, daß es erwünscht sei, vor der Beratung des Etats und der Steuerprojekte die mit Rumänien, Serbien und Spanien vereinbarten Handelsverträge zu derjenigen parlamentarischen Erlebung zu bringen, die durch die Reichsverfassung geboten ist.

— Die Urwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus, welche gestern stattgefunden haben, sind in der

ganzen Monarchie sehr ruhig und im allgemeinen unter schwacher Beteiligung verlaufen. Selbst in Berlin merkte man kaum etwas von der Wahl, auch hier war die Teilnahme im Durchschnitt gering, sie umfagte kaum den dritten Teil aller Wähler. Die Freisinnigen waren dort am besten auf dem Plage und haben auch alle vier Wahlkreise behauptet. Die Abgänge der Resultate sind gering, und es wird sich in der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses blutwenig ändern. Die Sozialdemokraten scheinen ausnahmslos, gemäß der ausgegebenen Parole der Parteileitung, der Wahlurne fern geblieben zu sein.

— Ueber die deutsch-russischen Zollverhandlungen wird jetzt offiziös geschrieben: „Gegenüber den Nachrichten über den Stand der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen müssen wir auf Grund sicherer Ermittlungen wiederholt dringend zur Vorsicht raten. Es versteht sich von selbst, daß kein Vertrag zustande kommen kann, wenn sich Russland nur zu minderwertigen Konzessionen verstehen will. Indessen läßt sich zur Zeit nur das mit einiger Sicherheit voraussagen, daß nämlich die Verhandlungen langwierig sein werden und bei den verschiedenen Faktoren und Fragen, die dabei mitzureden und zu erledigen sind, auf Monate berechnet werden müssen. Deshalb äußern sich maßgebende Kreise über den Erfolg der Bemühungen zunächst noch mit großer Zurückhaltung.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Sachen der Ministerkrisis in Wien ist das entscheidende Wort des Kaisers noch nicht gesprochen. Gestern Vormittag hat der Kaiser den Ministerpräsidenten Taaffe in einstündiger Audienz empfangen. Inzwischen dauern die Besprechungen der Führer der drei großen Klubs beizus Bildung eines Koalitionsministeriums fort, die Parteigänge derselben halten an der Hoffnung des Zustandekommens eines Koalitionsministeriums fest. Von dem bisher in erster Linie als präsumtiven Ministerpräsidenten genannten Fürsten Alfred Windischgrätz verlautet, allerdings noch unverbürgt, er wünsche aus Gründen privater Natur nicht in Betracht zu kommen. Der gegenwärtig in Völsheim weilende Fürst ist bis jetzt nicht in Wien eingetroffen.

Franzreich. Bis das mehrfach erwähnte Telegramm des Kaisers von Russland an den Präsidenten Carnot hat der letztere folgende Antwort gefandt: „Die Depesche, für die ich Ew. Majestät danke, ist mir in dem Augenblick zugegangen, als ich, um nach Paris zurückzukehren, Loulon und das schöne Gendwader verließ, auf dem ich zu meiner lebhaften Befriedigung die russische Flagge in den französischen Gewässern habe begrüßen können. Der herzliche und spontane Empfang, der Ihren tapferen Seeleuten überall in Frankreich zu teil wird, ist ein wiederholter glänzender Beweis für die aufrichtigen Sympathien, welche unsere beiden Länder ver-

„Mit den Dief um mit mien Leben geht et beide bargebal,“ sagt er sich.

Unser Dichter ist jedoch kein Kopfhänger. Er zeigt sich als „trinkhafter“ Mann, der ein lustiges Lied von den „dree unmannigen Sniedern“ antimmt, die im Trinken nichts leisten. Er hegt die Hoffnung, noch einmal an den Rhein reisen und dort den Wein probieren zu können. Seinem Sohne giebt er den guten Rat, bei einem „Widwid bi all de mojen Deeren“ nicht ferne zu stehen. Mit den Hagestolzen geht er unbarmherzig ins Gericht. Einige Liebeslieder, die von sorgsamem Studium des Volksliedes zeugen, gehören zu dem Schöpfen, was der Dichter geschaffen. Mehrere derselben sind in das vom Verein für niederdeutsche Sprachforschung herausgegebene „Niederdeutsche Liederbuch“ (Hamburg 1884) aufgenommen, ein Beweis, daß der Dichter anderwärts mehr geschätzt wird, als bei uns. — Haben wir so die Vorzüge seiner Dichtungen hervorgehoben, so verlangt die Gerechtigkeit, daß wir auch die Fehler nicht verschweigen; dieselben bestehen darin, daß die ersädelnden Dichtungen, namentlich die, welche Stoffe aus der oldenburgischen Geschichte behandeln, häufig zu breit getreten und die Schwänke nicht immer scharf genug pointiert sind.

Der Dichter des „Kreuzes Menthen“ ist von unserer schnelllebigen Zeit reich vergessen worden. Stände nicht das reizende Gedicht „An de Bät“ in unserem Lesebuche, und würde nicht noch gelegentlich das eine oder das andere Gedicht von Rabden bei festlichen Gelegenheiten geungen oder beklammert (wie z. B. das bekannte „Naar'n Snieder rieten“), so würde die heranwachsende Generation nichts mehr von ihm erfahren. — Wilhelm Rabden hat seine letzte Ruheftäre auf dem stillen Friedhofe zu Strickhausen gefunden. Das Grab aber ist Eigentum der Schule zu Colmar, und es wird die Zeit kommen, wo es anderweitig wird benutzt werden müssen. Kein Kreuz, kein Stein wird dann mehr an den Dichter der

Ein Wort für Wilhelm Rabden, den Dichter der „Kreuz Menthen“.

Im Jahre 1868 erschien unter dem Titel „Kreuz Menthen“ (Druck von B. Scharf) eine Gedichtsammlung in oldenburgischer Mundart, in der Schurren und Schwänke, wie sie im Volksmunde leben, einen glücklichen Ausdruck fanden, in der aber auch das reine lyrische Element nicht fehlte. Es war die Zeit, da die niederdeutsche Dichtung, gestützt auf Klaus Groth und Fritz Reuter, einen außerordentlichen Aufschwung genommen hatte, zum großen Erstaunen jener „lachfundigen“ Leute, die noch kurz zuvor mit einem großen Aufwande von Gelehrsamkeit der plattdeutschen Dichtung jede Zukunft abgesprochen hatten. Dem Dichter der „Kreuz Menthen“, Wilhelm Rabden, der damals als Lehrer in Colmar, Gemeinde Strickhausen, lebte, fehlte es nicht an Anerkennung. Da er aber sein Buch im Selbstverlage erscheinen ließ, so fanden seine „Kreuz Menthen“, die ja an und für sich als Dialektdichtungen auf einen beschränkten Leserkreis angewiesen waren, keine große Verbreitung. Die Gleichgültigkeit des Publikums ermüdete den Dichter jedoch nicht. Er schaffte richtig weiter. Nach seinem am 2. Novbr. 1876 erfolgten Tode konnte ein zweiter Band der „Kreuz Menthen“ (Verlag der Schulischen Hofbuchhandlung, 1879) herausgegeben werden. Leider fand auch dieser nicht die verdiente Anerkennung und Verbreitung, obgleich er gegen den ersten einen ganz außerordentlichen Fortschritt aufwies. Auch in dieser Sammlung fehlen bessere Schwänke von den Döselgännern, Seefelbern u., lustige Schilderungen volkstümlicher Feste (Oldentidener Markt, Dövelgöner Flacksmarkt u.) nicht, daneben aber finden sich außer Schilderungen von Land und Leuten zahlreiche Lieder von großer Schönheit

und von einer Vollendung der Form, wie sie in der deutschen Dialektdichtung leider nicht sehr häufig ist.

Sehr schön offenbart sich das Talent des Dichters, wenn er sich liebevoll in die Betrachtung des Kleinlebens der Natur verfenkt. Er weiß zu erzählen, was die Enten auf dem Sieltiefe mit einander reden, er singt den Schwalben, die unter seinem Dache nisten, Lieder zur Abreise und zur Heimkehr. Was die Aammer singt und was der Ruf des Aucknicks bedeutet, er weiß es zu sagen. Als echter Dichter steht er auf der Seite des Volkes, dessen Leiden er mitfühlt. Den armen Jungen aus der Markisch läßt er den heiligen Christ um ein Paar neue Stiefel bitten. Das Kind will ihm dafür auch, wenn er die unergründlichen Markischwege passieren muß, behilflich sein:

„An gah dar't Water vor di an,
Du sa fülst, wo man't grunnen kann.“

Wunderbar ergreifend ist auch das Gedicht: „Dat Kind sien Dank.“ Eine arme Witwe hat 7 Kinder aufgezogen. Der Jüngste hat geheiratet. Er war ihr Liebling. Die alte Frau soll nun „von Armen wegen ausverdingen“ werden — an ihre Kinder.

Do tree de goede Söhn herder —
Etwer se'n goede Gut.
Se seggt: „Där twintig Dagher kann
De Dief ik nich traktieren,
Seggt er mal sielfuntwintig an,
Denn will ik et probieren.“ —

Zu den Perlen der Sammlung gehören auch die Gedichte, in denen der Dichter Erinnerungen aus der Kindheit vorführt. Besonders schön ist das Gedicht, in dem er uns erzählt, wie er an einem Pfingsttage nach Minien reist, um noch einmal wieder vom hohen Deiche auf das weite Meer und in die grüne Markische hinauszuwandern. Keiner der Kirchengänger kennt ihn mehr. Alles ist anders geworden.

einigen, und kennzeichnet gleichzeitig den tieferen Zustand des Glaubens an den wohlthätigen Einfluss, den das Zusammenhalten der beiden großen Nationen auszuüben vermag, welche der Sache des Friedens ergeben sind."

Russland. Aus Petersburg wird gemeldet: Hier ist eine noch der Befähigung bedürftige Nachricht verbreitet. Danach soll gegen den General Gurko, über dessen Gesundheitszustand in letzter Zeit unglückliche Berichte verbreitet waren, ein Giftmordversuch verübt worden zu sein. Ein Koch des Generals soll dem letzteren Genußmittel beigebracht haben und dann nach Oesterreich entflohen sein. Die Ärzte vermochten den General nur mit Mühe zu retten. Zahlreiche Verhaftungen im Palaste desselben wurden vorgenommen. Den Blättern ist verboten, über die Angelegenheit Mitteilungen zu machen.

Spanien. Die Spanier sind nach Kräften bemüht, die Schlappe, welche sie am Freitag von den Raskalen bei Melilla erlitten haben und in welcher der Gouverneur Margallo gefallen ist, auszuweichen. Ein ganzes spanisches Armeekorps ist in Melilla angekommen und wird sofort zum Angriff übergehen. Die spanische Besatzung hat sich inzwischen begnügt, die von den Gegnern befestigten Stellungen zu bombardieren. Der Prinz Ferdinand von Bourbon, Adjutant des Generals Margallo, welcher vermisst worden war, ist munter und gesund wieder bei seinen Landsleuten eingetroffen. — Nach Meldungen aus Madrid nimmt man übrigens an, daß General Margallo, der, ohne Befehl erhalten zu haben, vorging, den Tod im Kampfe gesucht hat.

Amerika. Das unheilvolle amerikanische Silbergeschick (die Sherman-Akte) ist nun endgültig aufgehoben, und zwar wurde der Gegenstand betreffend die Aufhebung der Sherman-Akte vom Senat mit 43 gegen 32 Stimmen angenommen.

— Der ermordete Bürgermeister von Chicago, Harrison, der zum fünften Male Bürgermeister von Chicago war, war ein ganz geübter Yankee, dem zur Erreichung seiner persönlichen Zwecke jedes Mittel recht war. Er stützte sich auf die schlechtesten Elemente der Stadt und machte ihnen, wenn seine Wiederwahl in Frage kam, die größten Versprechungen, die er allerdings nur zu oft nicht hielt. Harrison war, wie die Londoner „Daily News“ sagt, einer der gefährlichsten politischen Charaktere Amerikas. Obgleich ein gebildeter Mann, sympathisierte er offen mit den Anarchisten in Kundgebungen gegen Gesetz und Ordnung. Er hatte unter den umgebenen Wahlmännern einen großen Anhang, jedoch er sich zu irgend einem Amte wählen lassen konnte. Er starb als das Opfer seiner eigenen politischen Methode. Der stattliche Mann, mit dem langwallenden, weißen Barte und der Erscheinung eines Patriarchen, verband mit dem wüsten Demagogentum in seinem persönlichen Auftreten jedoch etwas Befriedigendes. Selbst unter seinen politischen Gegnern befanden sich Leute, die für ihn persönlich eintraten. Er fraternisierte mit allen Nationalitäten in Chicago; er ging zu ihren Festen und machte Versprechungen, die er sehr häufig wieder brach. Er stützte sich auf die schlechtesten Elemente der Stadt: die Spieler und Verbrecher aller Art waren seine eifrigsten Freunde bei der Wahl. Wenn Chicago als Stadt heute auf alle Besucher den Eindruck der unbeschreiblichen Vernachlässigung machte, auf Männer wie Harrison ist dieser Zustand zurückzuführen. In der Presse seiner eigenen Partei ist ihm oft der Vorwurf gemacht worden, daß er ein Hemmnis jeder Verbesserung gewesen und zwar aus unedlen Gründen. — Der Vörderer Frendberg ist ein gebürtiger Engländer, lebte aber lange Zeit in Amerika.

„Kruze Mentzen“ erinnern. Es ist begreiflich, daß unter diesen Umständen die Freunde und Verehrer Rathens den Wunsch hegen, in der Gemeinde, in der er zuletzt wirkte, in irgend einer Weise dem Dichter ein dauerndes Andenken zu stiften. Wie wir hören, werden sie sich in nächster Zeit an alle Gleichgesinnte wenden, und sie einladen, gemeinsam mit ihnen vorzugehen. Es wird beabsichtigt, falls sich die Ausfindung eines Denksteins auf dem Grabe als unthunlich erweisen sollte, bei der Colmarer Schule, vielleicht an der schönen Linde davor, unter der Rathen auch das Gedicht „An die Wit“ verfaßt hat, eine Gedenktafel anzubringen. Hoffen wir, daß einem solchen Vorhaben der Erfolg nicht fehlen möge, und daß auch dadurch das Andenken eines Mannes erhalten bleibt, der in unserer Muttersprache heimische Art und Sitte in schöner, treffender Weise zum Ausdruck brachte und unter unseren heimischen Dichtern immer eine ehrenvolle Stellung einnehmen wird.

Den Schluß unserer Skizze möge die Wiedergabe eines Gedichtes aus dem zweiten Bande der „Kruze Mentzen“ (Preis des umgebenen Exemplars 1 M.) bilden, das ein redendes Beispiel für die außerordentliche Formgewandtheit des Dichters ist.

So geht et, so steht et.

Vor'n Spiegel steht se,
Mit'n Mund dar steit se,
Mit de Arms dar steit se,
Mit de Wente weilt se,
Den Kopp den dreilt se,
Ra'n Dangen geilt se!
Wat is se fin!

Mit de Ogen weilt se,
Gang amers denkt se,
Ran buten blänt se,
Ran binnen fränt se,
De Hand verschenkt se,
Ahr hart bekennt se,
D, wa'n Rien!

Un fro of ward se,
Seß Wälen nart se,
Dann blänt und klart se,
Ahr Randers swart se,
Denn stitt un swart se,
Un emwelk fiart se,
D, laot dat sien!

Sommatends uht se,
Un Somdags hult se,
Un Mandags schult se,
Un Dingsdags mult se,
Un darna pult se,
Ran smär denn drult se,
Ut is de Schien!

Ahr Summen tellt se,
Un denn vergeltt se,
Un nochmal schellt se,
Un wedder heilt se,
Man gamids gelt se,
Dat Geld dat peltt se,
Bi Beer un Wien.

Bold leht un pumpt se,
Wilt nich, denn brummt se,
Bi litten stummt se,
Nagra verbummt se,
Un rein verbummt se,
Un ganz verbummt se. —
Mar is dat Swien!

Er war früher Polizist, wurde jedoch entlassen und erlachte Harrison um seine Wiedereinsetzung, weil er für Harrison bei seiner Wiederwahl zum Bürgermeister agitiert hätte. Am Morgen hatte Frendberg dem ermordeten Bürgermeister einen Drohbrief geschrieben. Die Menge hätte die Polizeistation, wo sich Frendberg aufhielt, gestürmt, wenn sie nicht ein Duzend Polizisten mit Revolvern zurückgehalten hätte. Sämtliche Feste anlässlich des Schlußes der Chicagoer Weltausstellung, welche gestern, am 31. Oktober, erfolgt ist, waren infolge der Ermordung Harrison's abgeblasen worden.

Telegraphische Depeschen der „Nachrichten für Stadt und Land.“

HTB. Berlin, 1. Nov. Die durch den Spieler- und Bucherprozeß in Hannover aufgedeckten Mißstände ziehen weite Kreise. Nach Schluß des Prozesses wird sofort eine Kundgebung des Kaisers erwartet. Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß die kompromittierten Offiziere strengstens bestraft werden sollen.

HTB. Berlin, 1. Nov. In der Diebstahlsangelegenheit in der Centralmarkthalle werden fortwährend Verhaftungen von Diebstahlsgehilfen und Kuchern vorgenommen. Die Behörde hat es hier mit einer weitverzweigten Diebstahlsbande zu thun. (Siehe die Meldung unter „Aus aller Welt.“)

HTB. Wien, 1. Nov. Alle Kombinationen in Bezug auf die Wintertafel sind falsch. Die Entscheidung bleibt bis nach der Rückkehr des Kaisers von Pest ausgelegt.

HTB. Währsch-Ostern, 1. Nov. Der Streik der Kohlenarbeiter ist vollständig beigelegt.

HTB. Lemberg, 1. Nov. Aus Warschau wird telegraphiert, daß General Gurko (siehe die Politik unter „Ausland“) an einem gefährlichen Fußleiden erkrankt sei; eine Amputation sei notwendig.

BTB. Rom, 31. Okt. Der „Pol. Corr.“ wird von hier gemeldet, daß die Kammer am 23. November einberufen werden wird. Ministerpräsident Giolitti werde sofort nach Zusammentritt ein Vertrauensvotum beantragen.

BTB. Madrid, 31. Okt. Aus Melilla wird gemeldet, daß General Ortega gestern mit einer starken Kolonne Infanterie und Kavallerie die Mauren aus ihren starken Positionen vertrieben, sowie den detachierten Joris Entzug und neue Lebensmittel zuführte. Der General erludte den Kriegsminister, die Entsendung von Truppen bis zur Erbauung neuer Baracken einzustellen.

Aus dem Großherzogtum.

(Der Nachdruck unserer mit sorgfältigsten Versehen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Änderungen und Berichtigungen über lokale Verhältnisse sind der Redaktion reich willkommen.)

Oldenburg, den 1. November.

Die Landtagswahlen

haben, wie bereits von verschiedenen Seiten bemerkt worden, zum Teil unerwartete Ergebnisse gehabt. Wenn man hinterher die Sache in Wäse überhaut, treten die einzelnen Persönlichkeiten, welche in diesem oder jenem Wahlkreise in Betracht kamen, in den Hintergrund und es gewinnt an Bedeutung die Tendenz, welche in der Wahlbewegung zur Erscheinung gekommen ist. Unverkennbar hat diese im Allgemeinen den Charakter einer geringeren Regierungsfreundlichkeit, als man in den letzten Zeiten gewohnt war. Nicht nur aus dem Unterliegen einzelner Personen und dem Hervortreten neuer Kräfte ist dieser Zug ersichtlich, sondern mehr noch in dem selbständigen und selbstbewußten Handeln der Wahlmänner, welches sich ganz besonders im vierten Wahlkreise kennzeichnete, wo gegen die Gesinnung der letzten Periode ein bestimmtes Programm aufgestellt und dessen Annahme den Kandidaten für den Landtag zur Bedingung gemacht wurde. Sieht man sich den Inhalt dieses Programms näher an, so liegt der Schwerpunkt offenbar in dem Verlangen nach einjähriger Finanzperiode. Zwar ist auch der Wunsch um Einführung direkter Wahlen ein älterer Anspruch, welcher aus den ersten Anblick einen grundfächtigen, um nicht zu sagen radikalen, Anstrich hat; wer die Verhältnisse kennt, wird sich jedoch sagen, daß eine derartige Forderung des Wahlgesetzes wohl hier und da eine Belebung der Agitation und der Beteiligung an dem Wahlkampf hervorgerufen, auf das Ergebnis aber voraussichtlich nicht von wesentlichen Einfluß sein würde. Praktisch eingreifend ist dagegen die einjährige Finanzperiode; für diese Forderung ist allen Anschein nach eine Mehrheit der Landtagsabgeordneten vorhanden und wenn diese zielbewußt die Sache verfolgt, kann es nicht ausbleiben und nicht lange dauern, daß die Staatsregierung der vielleicht etwas unbequemen Neuerung zustimmt. Kann man sich dieser Ueberzeugung nicht verschließen, so wäre es für alle beteiligten Interessen erwünscht, wenn die Verständigung herbeigeführt wird, bevor sich die Meinungsverschiedenheit zu sehr zuspizt.

*** Nachwahl zum Landtag.** Die bei der letzten Landtagswahl zu Abgeordneten gewählten Herren Kaufmann Vogt aus Osterfeld und Bierbrauer Zähler von Sötern haben die Wahl abgelehnt. Infolge dessen muß im 9. oldenb. Landtagswahlkreise (Härsentum Birenfeld) eine Nachwahl stattfinden und ist dieselbe auf nächsten Montag, den 6. Nov. d. J., anberaumt. — Aus Osterfeld wird hierzu noch gemeldet: Die Ungültigkeitserklärung der Wahl des Herrn Kaufmann Vogt als Provinzialratsmitglied und die Niederlegung des Mandats seinerseits als Abgeordneter zum

oldenburgischen Landtage erregten hier allerseits lebhaftes Bedauern, da es schwer fallen wird, hier eine geeignete Persönlichkeit, die in demselben Maße die Befähigung zu beiden Ämtern besitzt, zu finden. Versuche, Herrn Vogt zu veranlassen, sich als Oldenburger naturalisierer zu lassen, scheiterten an dem entschiedenen Widerspruch desselben, jetzt seine Staatsangehörigkeit an Bayern aufzugeben.

*** Das Großherzogliche Theater** war gestern trotz des Feiertags nur mäßig besucht. Wahrscheinlich wegen des ersten roten Zettels in der kaum begonnenen Saison, welcher verurteilt, daß wegen plötzlicher Erkrankung des Fr. Clair statt des angekündigten Trauerspiels „Emilia Galotti“ eine Wiederholung „Die Schauspieler des Kaisers“ und „Frischen und Pieschen“ gegeben werden müsse. Um 9 1/4 Uhr verließen die Zuschauer das Haus, welches sie erst nach 10 Uhr hätten verlassen können, wenn es beim Leisung geblieben wäre.

*** In dem Schauspiel „Der Pfennigreiter“**, welches im Großherzoglichen Theater Sonntag, den 5. Nov., zum erstenmale aufgeführt wird, handelt es sich um einen uralten Brauch (Abgabe der Zinsgroschen in Pfennigen, daher der Titel des Stückes), welcher nicht mehr in die Zeit paßt. Das starrte Festhalten an demselben macht zwei Familien unglücklich und führt endlich zur Erkenntnis, daß es Zeit ist, mit dem Alten zu brechen. Das Stück zählt nicht nur zu den hervorragenden Ereignissen der realistischen Epoche des deutschen Theaters, es dürfte für hier noch deshalb von ganz besonderem Interesse sein, als der Stoff nicht der Phantasie des Dichters entstrichen ist, sondern auf Vorgängen beruht, welche vor noch nicht allzu langer Zeit in Holslein, umweil Eutin, stattgefunden haben.

*** Großherzogliche Hofkapelle.** Wir geben in nachfolgendem eine Uebersicht der in der Saison 1893/94 stattfindenden Hofkapellkonzerte mit gleichzeitiger Angabe der in diesen Konzerten auftretenden Solisten. Die Konzerte finden statt: am 15. November, Frau Moran-Oben (Gesang); 13. Dezember, Herr Eugen d'Albert (Klavier); 17. Januar, Herr Grath (Tenor) und Frau (Alt) aus Berlin; 31. Januar, Herr Professor Hugo Hermann aus Frankfurt (Violine); 14. Februar, Fräulein Cecilie Kloppenberg (Gesang); 28. Februar, Frau Margarete Stern, Kammermusici aus Dresden (Klavier); 14. März, „Sängerbund“, Damen- und Knabenchor, Herr Stammer u. c.; 11. April, Fräulein Eva von Wurmb aus Frankfurt (Gesang).

*** Der Singverein** führt Mendelssohn's „Paulus“ wahrscheinlich am 1. und 2. Dezember unter Mitwirkung ganz hervorragender Solisten auf.

*** Verpachtung der Bahnhofrestauration.** Heute Vormittag sind von den Reklamenten die Gebote für die verpachtende hiesige Bahnhofrestauration abgegeben worden. Der Zuschlag — es liegen zahlreiche Gebote vor — wird erst in einigen Wochen erfolgen.

*** Versicherungsausschalt Oldenburg.** Die Geschäftsräume des Vorstandes sind in das Dienstgebäude Alte Huntestraße 1 verlegt worden.

m. Besitzwechsel. Der Damm-Mühlenpächter, Herr Kutzke, kaufte das Immobilien der Witwe Cordes an der Heintzstraße für den Preis von 7200 M.

*** Geflügel-Ausstellung zu Oldenburg.** Der unter dem Protektorate Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs stehende „Verein für Tierguth und Geflügelzucht“ hier selbst veranstaltet am 12. und 13. d. Mts. in den Sälen der Markthalle eine Jung- und Zuchtgeflügel-, sowie Singvögel-Ausstellung. Es kommen nur Mitglieder ausstellen. Die Ausstellung umfaßt: a) Süßma, Trut- und Perlhühner, Enten, Gänse, Ziergeflügel, Tauben, Sing- und Ziergänse; b) Gemästetes Federwild und geschlachtetes Mah- und Tafelgeflügel; c) Käfige, Brutapparate, Futter- und Tränkegefäße, Futterproben und andere Hilfsmittel zur Pflege und Zucht von Geflügel, Sing- und Ziergeflügel; ferner: Bücher und Schriften.

Anmeldungen müssen bei Herrn Herrn. Tanzen, Lindenst. 7, welcher auch jede weitere Auskunft erteilt, franco erfolgen und sind der Anmeldetermin am 2. November geschlossen. Für zweitägige Ausstellungsgelasse, Aufsicht, Pflege und Fütterung der Tiere, sowie für Feuerversicherung in Höhe der Verkaufspreise sorgt die Ausstellungskommission. Für Verluste durch Tod wird kein Entsch. geleistet. Bei der Prämierung kommen zur Verteilung: 1) Ehrenpreise, 2) Preise für Großgeflügel: 1. Pr. 8 M., 2. Pr. 5 M., 3. Pr. 2 M.; für Tauben: 1. Pr. 3 M., 2. Pr. 2 M., 3. Pr. 1 M.; Diplome für Kanarienvögel: 1. Pr. 4 M., 2. Pr. 2.50 M., 3. Pr. 1 M. Mit der Ausstellung ist eine Lotterie bis zu 2000 Losen à 50 Pf. verbunden, zur welcher die sämtlichen Gewinne auf der Ausstellung angekauft werden. Die Verlosung findet am Montag, den 13. November, nachmittags statt. Die Ausstellung wird am Sonntag, mittags 12 Uhr, eröffnet. Einlaßkarte 30 Pf. Als Preisrichter fungieren: für Süßma: die Herren Mandat Garde-Bremen und Tierarzt Wichmann-Barel, für Tauben: die Herren Rentier C. Spille und Hofschreiber Fierntzmann-Oldenburg, für Kanarienvögel: die Herren Hofschreiber Sackmann und Hofgärtler Sonnwald-Oldenburg.

*** Zu Oppermann's Spezialitäten-Theater** hatte sich gestern und vorgestern, an welchen Abenden die bisher engagierten gewesenen Künstler zum letzten Male aufzutreten, ein so zahlreicher Besuch eingefunden, wie er selten so stark bisher gewesen ist. Heute Abend treten zum ersten Male die neuengagierten Künstler auf.

† Oldenburger Wochenmarkt. Der heutige Wochenmarkt wies einen recht guten Wagenverkehr und eine ziemlich gute Anzahl von Schweinen auf. Der Handel mit letzteren ging recht flott; Sechswochenferkel kosteten durchschnittlich 10 M., ältere Schweine bis zu 100 M., letztere waren sehr gefragt. Kartoffeln waren nicht in so großer Menge als am vorigen Mittwoch angefahren und kosteten durchschnittlich 7 Pf. pr. Schfl. Butter war mehr angebracht, in der Waage kostete dieselbe 1,05 M., in der Halle 1,10—1,15 M. pro Pfund. Eier gingen flott zu 80 Pf. pro Duzend ab. Die Wild- und Geflügelhandlung lief mittelmäßig. Suppenhühner kosteten 1,20 M., Bratfinken 50 Pf., Tauben 60 Pf. Hahnen je nach Größe 2—3 M., Rebhühner 1 M., Krammetsvögel 25 Pf. pro Stück (nur wenig vertreten, meist Schader), Wildenten 1 M. bis 1,30 M. (viel angebracht), Amdenten 60 Pf., fette Gänse pro Pfund 60 Pf. Das Angebot von rohem Schinken war bedeutend, pro Pfd. wurden 60 Pf. erzielt. Der Umsatz auf dem Geflügel- und Gemüsemarkt war nur mittelmäßig. Kronschweine kosteten 25 Pf. pro Zitr. Kefel wurden wieder in großer Menge angeboten und je nach Güte pro Schefel 50 Pf. bis 1,50 M. erzielt.

× Kleine Notizen. Seitens unserer Polizeibehörde wurden in einer der letzten Nächte in verschiedenen hiesigen Wirtschaften

Nachforschungen nach dem Verbleib zweier Marineoffiziere ange-
stellt. Dieselben sollen sich von ihrem Truppenteil in Wilhelmshaven
heimlich entfernt und hiesiger Stadt zugewandt haben. Die
Nachforschungen verliefen indes resultatlos. — **Belohnung Ehr-
lichteit.** Ein Geschäftsherr aus Hamburg, welcher gestern
mit dem Abendzuge hier eintraf, bemerkte auf dem Bahnhof zu seinem
großen Schrecken, daß er seine vollständigste Brieftasche verloren
habe. Während er noch in allen Ecken des Koupées nach dem
verlorenen Kleinen suchte und alle Taschen in seiner Kleidung
durchsuchte, kam ein Mannschaff zu ihm und überreichte ihm
die vermiste Tasche. Die Tasche hatte sich dahin auf,
daß der Reisende in Hufe sein Koupée auf einen Augenblick ver-
lassen und dabei die Brieftasche liegen gelassen hatte, ohne wieder
in dasselbe zurückzukehren. Der glückliche Finder erhielt von dem
Reisenden 10 Mark als Belohnung. — Auf der Radorfstraße
entpinn sich gestern Abend ein Streit zwischen mehreren heim-
kehrenden jungen Leuten. Schließlich griffen dieselben in der Höhe
des Gefechts zu einem eigenartigen Verteidigungsmittel. Sie
nahmen einfach die am Wege liegenden Blasterkugeln und erschossen
ein regelrechtes Bombardement auf einander. Hierbei wurde einem
derselben ein Stein so hart vor die Brust geworfen, daß er ohne
mächtig zusammenzucken und dann von seinen Streitzugehörigen nach
seiner Wohnung geschickt werden mußte.

3. Jänner, 30. Okt. Gestern Abend fand die zweite Bürger-
versammlung wegen der Gymnasialfrage statt. Die von der
ersten Versammlung gewählte Kommission hatte statisches
Material gesammelt und dieses in Eingaben an das Großherzogliche
Staatsministerium und den Landtag niedergelegt. Es sind etwa
50 Personen bestehende gestrige Versammlung erklärte sich mit den
Eingaben einverstanden und beauftragte die Kommission, Unter-
schriften für dieselben zu sammeln. Ein von dem Stadtmagistrat
eingereichtes Gesuch um Einführung der preussischen Lehr-
- und Prüfungsordnung ist f. 3. abgelehnt geblieben worden. Wie
hierher berichtet wurde, haben die Gymnasien zu Birtfeld und zu
Cutin ebenfalls einen erheblichen Mangel ihrer Frequenz in den
oberen Klassen zu beklagen. — Der Radfahrklub „Fare-Well“
zu Bant veranstaltete gestern hier im Konzerthaus ein Saalfest,
das von etwa 200 Personen besucht war. Es kamen viele hoch
gelungene Sachen zur Ausführung, so z. B. ein Rekruten zwischen
zwei Jähren, sonstige Intermezzeos, so daß die Zuschauer sich
bestens unterhielten. Im ganzen waren 22 Radfahrer, darunter
drei Knaben, erschienen. — Am Sonnabend fand aus dem
Severländerischen Bant gehörigen Gute Moorbaufen (Gemeinde
Jellenfede) eine Treibjagd statt; es beteiligten sich 18 Jäger.
Jeweils wurde auf Füchse getrieben und dabei ein Angehöriger
der Familie Meinde erlegt. Beim zweiten Treiben wurden zehn
Gänse, drei Waldhühner und drei Feldhühner erlegt. In den Ge-
büschen dortiger Gegend sind Waldhühner ziemlich häufig anzutreffen.
— Ein brutaler Akt wurde dieser Tage hier in einem Birtfelder
ausgeführt. Ein Gast geriet mit der Wirtin in Streit, im Ver-
laufe dessen der Mann mit dem Bierglas auf die Frau einhieb
und ihr eine schwere Wunde am Kopf beibrachte. Es mußte zur
Stunde (spät abends) ärztliche Hilfe geholt werden. — Die uns
benachbarte Gemeinde Tettens hat ihren Gemeinde- und Schul-
rechnungsführer kurzgehandelt abgesetzt und zwar darum, weil sich er-
gab, daß derselbe in einigen Fällen zu viel Abgaben erhoben hatte.
Der Mann ist 21 Jahre Rechnungsführer gewesen. Ob die Akteure auf
den Geldbeutel einzelner Steuerzahler schon seit längerer Zeit
und in größerer Zahl verübt wurden, ist bis jetzt nicht bekannt
geworden. Möglicherweise liegen nur einzelne Fälle aus neuerer
Zeit vor.

Alten, 30. Okt. Bei der gestern stattgehabten Wahl
von acht Kirchenältesten wurden gewählt: Heinrich Meintorn,
Neuhamm, Umno Beder, Schützfeld, Friedr. Senf, Norden-
ham, Kemmer Harms, Alten, Gerh. Michels, Nordenham,
Dietrich Bremer, Alten, Wilh. Rohde, Alten, und Dietrich
Weißel, Alten. Die Dienstzeit der 4 zuerst aufgeführten
Gewählten dauert bis 1897, die der anderen 4 bis Januar 1894.

m. — Evangelisches Krankenhaus in Butja-
dingen. Man glaubt nach den bisherigen Erfahrungen und
nach Zusammenstellung der bisher an die Krankenhäuser
gezahlten Verpflegungsgelder, sowie in Hinsicht auf die Zu-
schüsse aus den Krankenrenten fast getrost zur Errichtung eines
evangelischen Krankenhauses für den Butjadinger Bezirk
schreiten zu können und hat deshalb die Sache bereits
kräftig in die Hand genommen.

Heppens, 31. Oktober. Das an der Ecke der Karl-
und Ulmenstraße belegene Haus ist in den Besitz des
Herrn W. Renken zu Bant für den Preis von 16,425 M.
übergegangen.

Lohe, 30. Okt. In einer gestern in den Ritter'schen
Sälen hierabgehaltener Versammlung von Tabaks-
interessenten (Fabrikanten und Arbeiter) wurde von dem
Vorstandenden der Versammlung, Herrn Fabrikant Haller,
mitgeteilt, daß beabsichtigt sei, an die Staatsregierung
ein Gesuch zu richten, dahingehend, daß dieselbe sich dafür
verwenden möge, daß die Tabakfabrikationssteuer (siehe auch
den Leitartikel) nicht eingeführt werde. Eine
bezügliche Resolution wurde einstimmig angenommen.
Außerdem wurde folgendes Telegramm an Se. Königl.
Hoheit den Großherzog abgeleitet:

„Hier im Hotel Bitter verammelte Cigarren und Tabak-
fabrikanten mit ihnen mehrere hundert Arbeiter vom Amts-
bezirke Banta haben als getreue Unterthanen Ew. Königl.
Hoheit mit der unterthänigsten Bitte, die drohende Tabakfabrikat-
steuer von uns abzuwenden zu wollen, durch deren Einführung
unsere Existenz schwer gefährdet und hunderte braver und gut
gestimmter Arbeiterfamilien brotlos werden.“

Ehrentätigst tragen wir darauf hinzuweisen, daß die Reichs-
regierung versprochen hat, daß die Kosten der Militärvorlage
nicht auf die Schultern des armen Volkes, nämlich der
Arbeiter, gewälzt werden sollten.

Vertrauensvoll wenden wir uns an das landesväterliche Herz
Ew. Königl. Hoheit mit der vertrauensvollen Bitte, dieses
Unglück von uns abzuwenden zu wollen.“

Die Versammlung wurde alsdann mit einem dreifachen
Hoch auf unsern allverehrten Landesherren geschlossen.

Bremen, 30. Oktober. Ein Einbruch des Diebstahl
ist in vorletzter Nacht in der Höhe in den Geschäftsräumen
der Firma Ludwig Bösmann u. Co. ausgeführt worden.
Als der Kaufbursche gestern Morgen das Privatkontor betrat,
lag er auf dem Fußboden einen fünfzigmarkigen Liegen.
Bei näherem Umschauen entdeckte er, daß auch ein Schrank

und ein Kist gewaltsam erbrochen waren. Der sofort be-
nachrichtigte Geschäftsinhaber stellte dann fest, daß in einem
in dem Schrank stehenden Blechkasten der Kasse eingebrückt
und ca. 400 M. herausgenommen waren, aus dem er-
brochenen Kiste fehlte ein kleiner Geldbeutel. Die Polizei
wurde von dem Diebstahl in Kenntnis gesetzt und da den
Umständen nach angenommen werden mußte, daß den Dieb-
stahl nur jemand ausgeführt haben konnte, der mit den
Verhältnissen dort durchaus vertraut war, lenkte sich der
Verdacht auf einen kürzlich entlassenen Portier des Geschäfts.
Der Verdacht bestätigte sich auch, der sofort vorgeführte
Portier räumte nach kurzem Zeugnissen die That ein. Der
größte Teil des Geldes wurde noch bei ihm gefunden. Der
Dieb sowohl wie dessen Mutter, welche der Hehlerin dringend
verdächtig zu sein scheint, wurden in Haft genommen. Den
fünfzigmarkigen Kasten hatte er verloren.

* Schiffsunglück im Jadebusen.

Am Sonntag Nachmittag hat sich im Jadebusen
ein größeres Unglück ereignet. Der kleine Schlepp-
dampfer „Frieda“, Führer Red, hatte das Segelschiff
„Nordstern“ am Sonntag Morgen nach Varelhafen ge-
schleppt und war zwischen 2 und 3 Uhr wieder nach Wilhelmshaven
abgegangen. In der Nähe des Varel Leuch-
turms bei der kleinen Reede ist das Fahrzeug aus-
sicher nicht bekannt geworden. Gründen ge-
sungen und die ganze Besatzung ertrunken. Gestern,
Dienstag, wurden Versuche gemacht, den Dampfer herzu-
bringen und die Leichen zu bergen. — Der „Gemein-
nützige“ berichtet über den Unfall noch folgende Einzelheiten:
„Der kleine Wilhelmshavener Schleppdampfer „Frieda“ ist
gestern Nachmittag auf dem Jadebusen unweit des Varel
Leuchturms untergegangen, wobei sämtliche 5 Insassen
ihren Tod in den Wellen fanden. Der Dampfer hatte
das Segelschiff „Nordstern“ nach Varelhafen geschleppt
und war gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr in der
Nähe nach Wilhelmshaven wieder abgegangen. Erst heute
Vormittag zur Ebbezeit, als man den Dampfer längst wieder
in Wilhelmshaven vermutete, brachte ein Fischer die Nachricht,
daß derselbe auf dem Schilde liege und mit Wasser angefüllt
sei. Man begab sich sofort an die Unglücksstelle, konnte aber,
ehe die Flut wiederkehrte, nur die Leichen von 2 der ver-
unglückten Personen bergen. Das Schiff liegt ungefähr 20
Minuten von der Schlenke entfernt. Darüber was den Unter-
gang herbeigeführt hat, herrscht noch völliges Dunkel, da von
der Bemerkung niemand getreut wurde. Wahrscheinlich wird
der Dampfer ein Leck gehabt haben und so vollgelaufen und
untergegangen sein. Mehrwirdig bleibt immerhin, daß niemand
etwas von dem Unglücksfall wahrgenommen hat, zumal derselbe
noch bei völliger Tageshelle eingetreten sein muß. Der
Dampfer war, wie wir hören, in Westwinde erbaut. — Nach
einer uns von anderer Seite zugehenden Nachricht sind nicht
5 sondern 6 Personen (2 Mann Besatzung und 4 Passagiere)
ertrunken. Man vermutet, daß dem Dampfer, der schon
früher mehrmals die Schraube verloren hat, diesmal das
gleiche Mißgeschick widerfahren ist und daß er dann bei dem
Versuche, sich an das Ufer zu retten, untergegangen ist.“

Von den Leichen sind bisher 4, nämlich die des Führers Red
und der 3 Schiffsarbeiter Meyer, Stahl und Stark aus
Wilhelmshaven, geborgen. Vermutet werden noch: Rechnungsf-
steller Schröder-Bant und Pfandverleiher Paulsen-Bant.

Von unseren Korrespondenten in Bant erhalten wir
hierzu noch folgende Meldung:

(?) **Bant, 31. Okt.** Allgemeine Teilnahme erregt das
traurige Schicksal des Schiffsführers Red von hier, welcher
am Sonntag Nachmittag mit seinem Dampfschiff „Frieda“
im Jadebusen verunglückte. Die meisten Verunglückten waren hier
wohnhafte. Außer Herrn Red und dem Seizer befinden sich, soweit
bis jetzt bekannt, unter den Verunglückten der Familienkater Meyer
und Rechnungsführer Schröder von hier. Die besorgten
Familienangehörigen fragten gestern bei der Frau Red bezgl.
der Wiederkehr des Dampfers an, worauf diese sie beruhigte,
der Dampfer, welcher Schleppdienste auf der Jade und nach
Bremervorland und Emden verkehrt, bleibe öfter mehrere Tage
aus. Nun sind die Befürchtungen zur traurigen Gewissheit
geworden.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für „Eingeklagte“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den
Verantwortung gegenüber keine Verantwortung.)

Großherzogliches Theater.

Dem Publikum ist in letzter Zeit viel über Zugluft im Theater
geklagt. Am letzten Donnerstagabend war es im vierten Akte so schlimm,
es wehte ein solch' fürchterlicher Zugwind vom Parterre aus nach
der Bühne hin den Zuschauern an die Köpfe, daß die Damen sich
mit ihren Tüchern schützen mußten und es Vielen unmöglich war,
auf ihren Plätzen zu verbleiben, weshalb sie vor Schluß des Aktes
das Theater verließen. (Auch gestern war es im Parterre während
des ersten Aktes vor Zugluft nicht auszuhalten. D. Red.)

Wenn die Großherzogliche Theaterkommission nicht bald Ab-
hilfe schafft, werden die Schauspielerei vor leeren Bänken spielen.
Mehrere Theaterbesucher.

Probestücken.

Erwidern auf den Artikel in Nr. 250 dieses Blattes. Der
dort unterzeichnende Landmann ist von seinem Berichterstatter sehr
schlecht bedient worden, da der Artikel große Unwahrheiten enthält.
Im Uebrigen ist der Artikel derartig angefaßt, daß uns von allen
Seiten verurteilt worden ist, der Vater desselben ist unmöglich ein
Landmann, sondern viel eher ein hiesiger Geschäftsmann.

Die Probestücke in Eghorn und in St. Jeldbus haben nur
ein Seitenstück zu dem in Wülfing, wo unser Konkurrent, Herr
Meyersbach, auch allein vertreten gewesen ist, sein sollen. Wir haben
den Herren Landwirten damit nur zeigen wollen, daß es außer
Sachlichen Prüfern und Sachverständigen gegen auch noch Ew. Hohe
Prüfung und Egen gibt, und zwar in eben so gebieter und noch
billigerer Ware.

Die Vertreter von Eghorn und Sach haben durchaus keine große
Nähe gehabt, ausfallen zu werden. Herr Meyersbach hat weni-
gers selbst behauptet, er sei eingeladen worden.

Die Konkurrenten fürchten wir durchaus nicht und freuen uns schon
auf das in Aussicht stehende allgemeine Konkurrenzprüfungen. Wir glau-

ben ganz fest, daß sich unsere bewährten Fabrikate hier ebenso schnell
einführen lassen werden, wie es bereits in Ostfriesland, Jeverland,
Butjadingen und Holland der Fall ist. (Wegen Bezug unserer
Fabrikate verweisen wir die geehrten Interessenten auf den Infor-
manten dieses Blattes.) Zum Schluß schreibt der Herr Landmann
„Erreicht wird nichts.“ Wir glauben ihm gerne, daß dieser Schluß-
satz für ihn der zutreffendste ist.

Für die Folge werden wir aber auf solche anonyme Artikel
überhaupt nicht mehr antworten und glauben nicht, daß uns de-
halb das Wohlwollen, welches uns schon jetzt von den Herrn Land-
wirten entgegengebracht wird, geschnitten wird.
E. G. Egen, Norden. R. Lobe, Oldenburg.

Aus aller Welt.

Görlitz, 31. Okt. Im hiesigen Gasthof „Deutscher Hof“
wurde die 40jährige Thekla Gruner aus Barchwitz tot aufgefunden.
Wahrscheinlich liegt ein Giftmord vor. Als mutmaßlicher Mörder
wurde dem „Görlitzer Anzeiger“ zufolge der former Schreiber aus
Groß-Köpenau verhaftet.

Petersburg, 30. Okt. Infolge heftigen Wasserandranges
sind auf der Neva und deren Armen zahlreiche Gattungen und
Beschädigungen, sowie bedeutende Verluste an Materialen aller Art
vorgekommen. Sechs Schiffe, beladen mit Eisen, Holz und Lebens-
mitteln, versanken. Eine Menge Fahrzeuge wurden mitten auf
der Neva zu einem unentwirrbaren Knäuel zusammengepresst und
erlitten arge Beschädigungen; mehrere Personen verloren das Leben.

Berlin, 30. Okt. In der Central-Markthalle herrschte heute
Vormittag große Aufregung, da seitens der Kriminal-Polizei ein-
undzwanzig Fleischergesellen und Kuttcher infolge fortgesetzter Dieb-
stähle an Fleisch und damit verbundener Hehlerei verhaftet wurden.

* Der Spieler- und Wucherprozeß in Hannover.

Die umfangreiche Beweisaufnahme in dem großen Spieler-
und Wucherprozeß ist gestern, Dienstag, nach achtstündiger Verhandlung
geschlossen worden. Heute, Mittwoch, nehmen nunmehr die Plai-
doyers der beiden Staatsanwälte und der Verteidiger ihren Anfang.
Wir wollen noch Einiges aus den Zeugenvernehmungen der beiden
letzten Verhandlungstage bringen, da sich hieraus am besten ergibt,
wie die Angeklagten manipuliert haben. Zeutant v. Heine, Ad-
jutant bei der ersten Infanteriebrigade in Königsberg in Preußen,
bekundet auf Befragen des Präsidenten: Im Frühjahr 1891 war
ich beim Wettrennen in Frankfurt a. M. Ein Herr Zeutant von
Mosenthal vom 14. Mannesregiment stellte mir Herrn v. Meyerind
vor. Ich speiste mit v. Mosenthal im „Englischen Hof“. Herr
v. Meyerind fand sich auch an der Tafel ein. Nach Beendigung
des Essens wollte ich mit meinem Kameraden Mosenthal nach dem
Offiziersklub gehen. v. Meyerind sagte zu uns: „Kommen Sie doch
lieber mit nach dem Hotel „zum Schwan“, dort wird Roulette ge-
spielt, da können Sie wenigstens noch etwas gewinnen.“ Wir folgten
dieser Einladung. Ich spielte etwa 2 Stunden und verlor 2700 M.

— Präsident: Wer hat wohl die Bank gehalten? — Zeuge: Sa-
muel Seemann. — Präsident: Fiel Ihnen etwas auf, was auf
Falschspiel hindeutete? — Zeuge: Nein, mir fiel nur auf, daß,
nachdem ich 1500 M. verloren und mir von Seemann Geld
leihen wollte, v. Meyerind zu Seemann sagte: Sehen Sie nur
den Herrn, ich hätte doch. Ich wunderte mich darüber, da
mich v. Meyerind absolut nicht kannte. Seemann ließ mir
1200 M. in Spielmarken, die ich aber ebenfalls verlor.
— Präsi.: Nun, Herr v. Meyerind, welches Interesse hatten Sie daran,
die Herren Offiziere aufzufordern, zum Rouletteklub nach dem
„Schwan“ zu kommen, während die Herren in den Klub gehen
wollten? — v. Meyerind: Herr Präsident, ich hatte gar kein Inter-
esse, ich habe auch die Herren nicht aufgeführt, sondern nur gesagt,
ich gehe in das Hotel „zum Schwan“ zum Zai. — Präsi.: Herr Zeuge,
ist das richtig? — Zeuge: Nein, Herr v. Meyerind hat uns direkt
aufgefordert, nach dem „Schwan“ zu kommen. — Präsi.: v. Meyerind,
wie kamen Sie dazu, für den Herrn Zeugen Bürgschaft zu leisten?
— Zeuge: Ich hielt es nicht für bedenklich, dem Zeugen etwas zu
leihen. Im übrigen erlaube ich, den Herrn Zeugen zu fragen, wie
viel er im Klub verloren hat. Er ging nämlich nachher noch in
den Klub und blieb dort bis zum andern Morgen. — Zeuge: Im
Klub habe ich im ganzen 200 M. verloren. Ich habe in dieser
Nacht im ganzen 2900 M. verloren. Ich wurde sehr bald von
Herrn v. Meyerind, der mir auch persönlich 100 M. geliehen hatte,
und auch von Seemann geholt. Ich zahlte an v. Meyerind die
100 M. sofort zurück und gab an Samuel Seemann drei Wechsel
à 400 M., von denen ich einen bereits eingelöst habe. — Zeuge
Zeutant Georg v. Schierfeld: Im Frühjahr 1891 fuhr ich
mit meinem Bruder Hans, den Kameraden v. Bomdorf, v. Will-
hausen und v. Kößel zu den Wettrennen nach Hamburg. Auf dem
Bahnhof trafen wir v. Meyerind und den mir bis dahin un-
bekannten Lichtner. Wir bestiegen alle ein Koupée. Auf dem Wege
von Hannover nach Hamburg wurde Malao gespielt, wobei nur
Lichtner gewann. In Hamburg begaben wir uns in das Hotel
Hörbde, um zu spielen. Dort saßen bereits Fährle und eine Anzahl
Wandbender Offiziere. Nach beendigtem Essen begaben wir uns
in ein separates Zimmer, woselbst gespielt wurde. Dort gewann
zumeist Lichtner. — Präsi.: Haben Sie verloren? — Zeuge: Ich
beteiligte mich nicht am Spiel, da ich kein Geld mehr hatte. —

— Präsi.: Gewann auch v. Meyerind? — Zeuge: Das weiß ich nicht,
ich sah bloß, daß sich v. Meyerind auf Rieker Alfrien Geld ließ. —
Präsi.: Nun, Fährle, wie kamen Sie nach Hamburg? — Fährle:
Ich frage den Herrn Zeutant, ob er nicht in meine Wohnung
gekommen ist und mich gebeten hat, ich solle mit nach Hamburg
kommen? — Zeuge: Das weiß ich nicht, ich glaube es auch nicht,
denn Herr v. Bomdorf wollte nicht gern mit Fährle zusammen-
kommen, da er sehr unappetitlich ist. (Gelächter im Auditorium.)

— Fährle: Der Herr Zeutant kam mit meinem Bruder zu mir in
meine Wohnung. Beide Herren forderten mich auf, ich solle zum
Wettrennen mit nach Hamburg kommen, dort würden Umsätze
von vielen Hunderttausenden gemacht. Die Herren wollten mich
mit haben, weil Sie wußten, daß ich ihnen unter Umständen Geld
leihen würde. — Zeuge: Wie ließen Sie ja nichts mehr? — Fährle: Weil
ich bereits eine Anzahl Wechsel von ihnen hatte. — Präsi.: Also
der Herr Zeuge hat keinen weiteren Kredit bei ihnen gehabt? —
Fährle: Der Herr war mir zu jung, um ihm noch mehr Kredit zu
geben. — Präsi.: Herr Zeuge, haben Sie mit Ihrem Bruder den
Kredit aufgeführt, mit nach Hamburg zu kommen? — Zeuge:
Ich weiß es nicht. — Präsi.: Fährle, behaupten Sie mit aller Be-
stimmtheit, es will mir auch scheinen, als hätten Sie ihn aufge-
fordert. — Zeuge: Direkt aufgefordert habe ich ihn jedenfalls nicht,
ich gebe aber zu, daß ich vielleicht zu Fährle gesagt habe: Kommen
Sie doch auch nach Hamburg. — Fährle: Ist dem Herrn Zeugen
bekannt, daß ich bei Hörbde 11,000 M. verloren habe? —
Zeuge: Allerdings, Fährle sagte mir, daß er 11,000 M. verloren
habe. — Premier-Kammarant Hans v. Schierfeld, der alsdann
als Zeuge erscheint, schildert sich im allgemeinen den Befindungen
seines Bruders an. Er habe im Eisenbahnkoupée 400 M. verloren.
In Hamburg habe er sich von Fährle 1000 M. geliehen

und diese ebenfalls verpielt. Er habe sich alsdann neben Fährle gesetzt und auf dessen Spiel aufgeschaut. Fährle habe verloren und infolgedessen zu ihm gelaufen: Er habe sich fort von mir, Sie bringen mir Unglück. — Präst: Vermuteten Sie denn schon damals, daß Fährle falsch spielte? — Zeuge: Ja wohl. — Als dann wird nochmals Leutnant Georg v. Schierstädt vernommen. Dieser bekundet auf Befragen des Präsidenten: Ich höre eines Tages von Kameraden, daß Samuel Seemann aus Berlin im Hotel de Russie sich selbst mit einem Roulette sei. Ich begab mich dorthin, habe an drei Abenden dort gespielt, aber stets verloren. — Präst: Fiel Ihnen an dem Roulette etwas auf? — Zeuge: Nein, nur daß es mit einem Pappebel bedeckt war. Seemann entfernte sich einmal einen Augenblick, während dieser Zeit untersuchte ich das Roulette sehr genau, konnte aber nichts entdecken. — Präst: War v. Meyerind immer bei Seemann? — Zeuge: Ja wohl, v. Meyerind war an allen drei Abenden dort. — Im weiteren bekundet noch der Zeuge: Er sei auf Aufforderung des v. Meyerind einige Male in Hartmann's Hotel zum Spiel gewesen. Es seien dort Fährle, v. Meyerind und einige Offiziere gewesen. So lange gegen kleine Einsätze gespielt wurde, verlor Fährle, und sobald hoch gesetzt wurde, begann er zu gewinnen. Am zweiten Spielabend machte ich die Beobachtung, daß Fährle mit den Karten „mischelte“, d. h. eine Karte herauszog und diese unter die oberste legte. An beiden Abenden gewann nur Richter, ich verlor mehrere tausend Mark. — Präst: Wer mag die Karten beschafft haben? — Zeuge: Die Karten hat v. Meyerind mitgebracht. Ich war nun genötigt, mir von Fährle Geld zu leihen. Am folgenden Tage schrieb mir v. Meyerind: Ich solle in's Café Robby kommen, er hätte mir etwas Wichtiges zu sagen. Ich leistete der Aufforderung Folge. v. Meyerind sagte mir: Fährle wolle die Sache dem Generalkommando anzeigen, wir wollten deshalb zusammen zu Fährle gehen, dort einen Wechsel unterschreiben, er werde sich als Bürgen unterschreiben. Wir begaben uns zu Fährle nach der Königsstraße. v. Meyerind begann plötzlich auf Fährle zu schimpfen, daß er solchen Wechsel haben wolle. Fährle sagte darauf zu v. Meyerind: Ich brauche Ihre Unterschrift gar nicht, Herr v. Schierstädt genügt mir. Wir kam es vor, als sei das eine verabredete Sache. Ueberhaupt fiel es mir auf, daß v. Meyerind auch an den Spielabenden häufig auf Fährle schimpfte und so that, als sei Fährle furchtbar dumm. — Präst: Nun, v. Meyerind, was veranlaßte Sie, in dieser Weise für Herrn v. Schierstädt einzutreten? — v. Meyerind: Mir ist von einem solchen Vorkommnis absolut nichts bekannt. Was sollte ich auch für ein Interesse dabei gehabt haben? — Präst: Die Anklage macht Ihnen zum Vorwurf, daß Sie mit Fährle gemeinschaftliche Sache gemacht haben. —

v. Meyerind: Ich wiederhole, daß ich von dem ganzen Vorkommnis keine Ahnung habe. — Zeuge Georg v. Schierstädt: Ich nehme es auf meinen Eid, daß das, was ich bekundet habe, richtig ist. — Ein weiterer Zeuge ist Rittgutsbesitzer Graf v. d. Rede: Er sei im Sommer 1891 in Norberney gewesen. Auf der Rumpfenpromenade sei er mit Fährle bekannt geworden. Dieser habe ihm sehr bald mitgeteilt, er erwarte einen Freund aus Hannover, namens Baron v. Richter, den Sohn eines Großindustriellen aus Wien. Dieser sei stets gut bei Rasch und spiele sehr gern. Er würde sich freuen, wenn eine kleine Spielgesellschaft zusammen käme. Am folgenden Tage kam auch Richter. Wir spielten Macao. Am dem Spiel beteiligte sich noch Herr Baron v. Steineder. Nach kurzer Zeit hatte der Zeuge 6 bis 7000 Mk. verloren. — Präst: 12 bis 15,000 Mk. verloren. — Präst: Wer gewann denn? — Zeuge: Soweit ich mich erinnere, gewann bloß Fährle. — Präst: Fährle, ist das richtig, was der Zeuge sagt? — Fährle: Allerdings, ich gewann, alle anderen verloren. — Präsident: Herr Zeuge, fiel Ihnen beim Spiel etwas auf? — Zeuge: Nein, nachher sagte Herr Baron v. Steineder, er habe das Gefühl, als sei es bei dem Spiele nicht recht zugegangen. — Präst: Wer hat denn die Karten beschafft? — Zeuge: Die Karten hat Fährle beschafft. — Fährle: Wir konnten von dem Wirt keine Karten bekommen, deshalb habe ich ein Teil Karten in Norberney gekauft. Rittgutsbesitzer Graf v. Ralkreuth bekundet, daß er mit Fährle Geldgeschäfte gemacht hätte. Er hatte eines Tages den Fährle erfuhr, in Frankfurt a. M. ein Spiel zu arrangieren. Dieser habe das auch getan. Am dem Spiel habe außer ihm, Richter, Samuel Seemann und Leutnant v. Calbe teilgenommen. Er habe an diesem Abend gegen 6000 Mk. verloren und, soweit er sich erinnern, habe nur Richter gewonnen. Außerdem habe er den Fährle in Hannover erfuhr, in seiner (des Fährle) Wohnung einen Spielabend zu arrangieren. Am ersten Abend sei ein Spiel nicht zustande gekommen. Am zweiten Abend sei gespielt worden. Am dem Spiel habe Richter, v. Meyerind und Generalmajor von Zimlingen teilgenommen. Er habe an diesem Abend 9000 Mk. verloren. — Präst: Fährle, was für ein Interesse hatten Sie, in Ihrer Wohnung einen Spielabend zu arrangieren. — Fährle: Ich that das nur dem Herrn Leutnant zu Liebe. Der letzte Fall betrifft einen Leutnant v. Müllen, der angeblich nach Amerika gereist, aber dort nicht aufgefunden ist. Der Angeklagte Max Rosenbergs bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Er sei, um mit dem Leutnant v. Müllen ein Geldgeschäft zu machen, nach Karlsruhe gefahren. Da Richter nach Darmstadt und Fährle nach Straßburg fahren wollten, so machten wir die Reise gemein-

schaftlich. Auf dem Wege von Frankfurt a. M. nach Heidelberg spielten wir gemeinschaftlich, wobei ich 900 Mk. verlor. Richter und Fährle entschlossen sich, schließlich mit nach Straßburg zu kommen. Nachdem ich dem v. Müllen gegen einen Wechsel 1000 Mk. geliehen wurde vorgeschlagen, Macao zu spielen. v. Müllen verpielte dabei nach und nach 4200 Mk. v. Müllen hatte alsdann noch 1700 Mk. bei sich. Zunächst war das Spiel beendet und Leutnant v. Müllen empfahl sich, um abzureisen. Sehr bald kam er jedoch zurück und sagte zu mir: Können Sie den Richter nicht veranlassen, noch ein bißchen weiter zu spielen, ich habe mich entschlossen, mit einem späteren Zuge zu fahren. Richter, dem ich dies vorstellte, war zunächst nicht weiter spielen, da v. Müllen nur noch 1700 Mk. an Richter verlor. v. Müllen zahlte die 1700 Mk. dem Richter und gab ihm für die übrige Summe einen Wechsel. — Präst: Wie viel Geld denn Fährle gewonnen? — Präst: Fährle, was hatten Sie in Karlsruhe zu thun? — Fährle: Ich wollte nach Straßburg fahren und so den ersten am folgenden Tage in Straßburg erwartet wurde, so blieb ich zur Gesellschaft noch in Karlsruhe. — Präst: Das ist doch unpaßlich, Sie werden doch nicht ohne Grund einen Tag in Straßburg fahren? — Fährle: Ich wollte gern in Gesellschaft fahren. Max Rosenbergs giebt zu, die Aktepte des v. Müllen gezo-gen zu haben. Es wird nun die kommissarische Vernehmung des Leutnants v. Müllen verlesen. Dieser hat bekundet, daß Rosenbergs ihm Geld geliehen, dagegen habe ihm Fährle einmala mehrere tausend Mark geliehen, nachdem er sich am Spieltisch niedergelassen hatte. Es seien bei dem Spiel mehrere Flaschen Champagner getrunken worden. Nachdem er mehrere tausend Mark verloren, habe er empfohlen. Max Rosenbergs sei ihm aber nachgegeben und ihm erfuhr, doch weiter zu spielen, er könne ja wieder gewinnen. Er habe sich nochmals verlesen lassen und habe noch 14,000 Mk. im ganzen 18,400 Mk. verloren, wofür er Aktepte gegeben habe. Er habe nichts wahrgenommen, was auf Fährle's Spiel hindeutete. Heute, Mittwoch, beginnen, wie schon gemeldet, die Plaidoiries.

Schiffsnachrichten.

Norddeutscher Lloyd.
Der Schnelldampfer „Havel“, Kapit. Jüngst, hat am 31. Okt. 9½ Uhr abends, die Reise von Southampton nach Bremen angetreten. Derselbe überbringt 339 Passagiere und volle Ladung.

Kirchennachrichten. Sonnabend, 4. Nov. Abendmahls-gottesdienst (3 Uhr): Pastor Palle.

Leinen, Weißwaren und Aussteuer-Artikel

in größter Auswahl, empfiehlt

Langestraße 75. E. Benters.

Landgemeinde Oldenburg. Von dem unterzeichneten Gemeindevorstande wird hierdurch in Betreff der nach Art. 15 der revidierten Gemeindeordnung im November d. J. vorzunehmenden Neuwahl der Hälfte der Mitglieder des Gemeinderats bekannt gemacht:

I. daß die Listen der Stimmberechtigten hergestellt sind und, gemäß Art. 14 der revidierten Gemeindeordnung, vom 1. Nov. an auf 14 Tage in der Wohnung des Gemeindevorstandes ausgelegt werden sollen, und Reklamationen gegen die Richtigkeit derselben während dieser Zeit bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher entweder schriftlich oder in den Vormittagsstunden mündlich zu Protokoll eingebracht werden müssen.

Die Entscheidung über etwaige Reklamationen erfolgt bis zum 22. Nov. d. J. und sind Beschwerden dagegen innerhalb weiterer 7 Tage bei Großherzoglg. Amte einzubringen.

II. daß für die Wahl selbst Termin auf Donnerstag, den 30. November d. J., nachmittags 2 Uhr, in Beiden Gasthause zu Radort anberaumt ist.

Dabei wird noch Folgendes bemerkt:

- Es scheiden aus dem Gemeinderate aus:
 - a) Hausmann Joh. Wilken, Wehnen,
 - b) Hausmann Georg Köster, Ofen,
 - c) Hausmann Joh. Gullmann, Eghorn,
 - d) Wirt Martin Wöbken, Bornhorst,
 - e) Hausm. Wils. Gramberg, Donnerstwee,
 - f) Landmann Herrn. von Mohr, Radort,
 - g) Landmann Joh. Wempe, Schmiede,
 - h) Landm. Fr. Wiedmann, Gersfen (gestorb.),
 - i) Müller Heinrich Port, Eghorn,

und sind dafür 9 neue Mitglieder zu wählen, von denen gemäß Art. 13, 6 zu den im Sinne des Art. 11 der revidierten Gemeindeordnung wählbaren Grund-, bezw. Hausbesitzern gehören müssen.

Die Ausgeschiedenen können wieder gewählt werden.

2. Mit der Wahlhandlung wird an dem genannten Tage nachmittags 2 Uhr, mit dem Ziehen der Stimmzettel nachmittags 5 Uhr begonnen. Nach 5 Uhr können Stimmzettel nicht mehr abgegeben werden.

Schmiede, den 29. Okt. 1893.
Der Gemeindevorstand.
Hanten.

Armenkasse.

Landgemeinde Oldenburg. Sitzung der Armenkommission am **Sonnabend, den 4. Nov. d. J.,** nachm. 2 Uhr anfangend. **Hanten, Gemeindevorsteher.**

Diesenjenigen, welche noch Forderungen aus Lieferungen und Arbeiten für den Theaterbau haben, werden erucht, die beschälligen Rechnungen vor dem 10. November d. J. beim Stadtbauamt hierseibst einzureichen. Oldenburg, den 27. Oktober 1893.

Der Stadtmagistrat.
Roggemann.

Empfehle: Klossetts, hermetisch verschließbare Abfuhrtonnen, Fäkalienabfuhr, eigenes bestbewährtes System.

Joh. Wienten, Alte Hauptstr. 9.

Wollene Strumpf- und Rock-Garne,

nur gute Qualitäten bei billiger Preislage.

Weinlängen.

Langestr. 80. G. Boycksen.

Rote Speisekartoffeln

liefert frei Waggon Stat. Friesach zu den billigsten Tagespreisen

Radel (Marf.) **C. Jesse.**

Korsetts,

tadellos, bis 80 cm vorrätig.

Haus- und Küchenschürzen,

Eingang ganz neuer Muster.

Handschuhe.

Langestr. 80. G. Boycksen.

Große Auswahl dauerhafter, gutgepolsterter

Sofas, Divans, Garnituren.

Preise äußerst billig. 1. Dogen, Damm 15.

Zu verkaufen: 1 Korblehnstuhl, 1 Regentonne, 1 Bleicherpfahl.

W. Albers, Nad.-Str. 79.

Bloher Gesangsverein.

Die regelmäßigen Uebungen beginnen wieder am **Sonnabend, den 4. November, 8 Uhr abends.**

Der Vorstand. NB. Diejenigen, welche geneigt sind, dem Verein beizutreten, werden gebeten, ebenfalls an diesem Abend zu erscheinen.

E. G. Even, Permanente Anstellung landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte

Norden.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich meine Wohnung nebst **Schuhmacherverkstatt** von Heiligengeiststraße 25 nach der **Radortstraße Nr. 8,** im Hause des Herrn **Lübken,** verlegt habe.

Adlungswooll Frau Witwe J. Grube.

Westerburg. Ein noch gut erhaltenes, aus Bindwerk gebautes **Wohnhaus, 17 Wtr. lang, 11 Wtr. breit,** ist billig zu verkaufen.

E. Benke, Zimmermeister.

Zu verm. e. Oberwohnung, Bürgerreistr. 8.

Der in unmittelbarer Nähe des neuen Schlachthauses zu erbauende **Gasthof** ist zum 1. Mai 1894 zu verpachten.

Zeichnungen sind einzusehen und das Nähere zu erfahren bei

Meyer & Co.,
Eisenwerkerei, Etau.

Um auswärtigen Kranken, welche sich hier einer Kneippkur unterziehen wollen, unentgeltlich Wohnungen nachweisen zu können, werden Vermieter von Zimmern erucht,

beim Vorstand des Kneippvereins, Bahnhofstr. 20, sich anzumelden.

I. Oldenburger

Variété-Theater.

Oppermanns Hôtel.

Mittwoch, den 1. November 1893

und folgende Tage:

Spezialitätenvorstellung.

Aufstehen neugestalteter Künstler ersten Ranges.

Forrés, Instrumental-Künstler, 2 Herren und 1 Dame. Fräulein Sophie Schultze, Vierter- und Walzer-Sängerin. Mr. Jackley, Affen-Imitator. Fräulein Hulda Lucas, Kostüm-Contrette. Mr. Roston, Stuhl-Pyramidenkünstler. Hermann Schuler, Gesangs-Humorist. Miss Aida mit ihren 14 dressierten Hunden. Jax Wald, Burleske-Clown. — **Anfang präzis 8 Uhr.**

Entrée: 1. Platz 75 s., 2. Platz 60 s.

Im Vorverkauf: 1. Platz 60 s., 2. Platz 40 s.

Die Direktion.

Gummistrumpfe

in allen Weiten vorrätig bei

Nich. Herrlich.

Gefunden bei Diebstahlsfeld ein **Vormonnie** mit 62 s. Abz. i. d. Exp. d. J.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 2. November 1893:

12. Vorst. im Ab.

Der Kaufmann von Venedig.

Lustspiel in 5 Akten von Shafespeare.

Uebersetzt von M. W. Schlegel.

Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 3. November 1893.

13. Vorst. im Abon.

Abende.

Genrebild mit Gesang in 1 Akt v. H. Müller.

Hierauf:

Ein moderner Barbar.

Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser.

Zum Schluss (zum ersten Male):

Des Löwen Erwachen.

Operette in 1 Akt von Fjelsbühner.

Musik von J. Brandl.

Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Bremer Stadttheater.

Dienstag, 31. Okt.: „Doktor Klaus.“

Mittwoch, 1. Nov.: „Die Zauberkiste.“

Donnerstag, 2. Nov.: „Das Buch Hölle.“

Zum ersten Male: „Mein neuer Hund.“

Plauderei in 1 Akt von M. Bernier.

„Die hässlichen Verwandten.“

Freitag, 3. Nov.: „Martha.“

Sonnabend, 4. Nov.: „Mein neuer Hund.“

Todes-Anzeigen.

Everfen, 29. Oktober. Heute Morgen

entschied nach schwerem Leiden unsere innigst geliebte Tochter **Dora,** beinahe 7 Jahre alt. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bringen dies mit tiefbetäubten Herzen zur Anzeige die trauernden Eltern

Johann Pape und Frau nebst Geschwistern.

Die Beerdigung findet vom Sterbehause am 2. November um 4¼ Uhr nachmittags auf dem Kirchhofe zu Everfen statt.

Mehrjährige Pflüge mit Untergrund- wühlern.

(Abdruck aus: „Deutsche Landwirtschaftliche Presse“ 1893.
Verlag von Paul Parey, Berlin SW., Hedemannstraße 10.)

Es dürfte für die Leser dieses Blattes von Interesse sein, zu erfahren, daß am 8. und 9. August d. J. ein Konkurrenzpflügen auf den Moorböden der Domäne Lohesfeld in der Mark Brandenburg stattfand, um zu ermitteln, welche Pflüge für die Moorabwässerung die geeignetsten sind. Des Pflügens war angeregt von dem Vereine zur Förderung der Moorkultur im deutschen Reich und sollte gleichzeitig auch den Fabrikanten Gelegenheit gegeben werden, zu sehen, welche Ansprüche der Moorboden an einen Pflug stellt, um gute Arbeit liefern zu können.

Ich hatte die Ehre, schreibt Oekonomierat Rothbart: Triangel, Kreisrichter zu sein, und bei der Arbeit des Preisrichters in Lohesfeld ist in mir der Gedanke erwacht, daß die zweifachen Pflüge mit Untergrundwühlern in meiner Vorkriegszeit auch für den Sandboden sehr geeignet und empfehlenswert seien. Ich habe vielfach gefunden, daß man hier sehr viel mit Wasserbau, feinem Sande, der bisweilen mit etwas Ton gemischt ist, zu thun hat und ist es bekanntlich für die meisten Kulturländer von großem Nutzen, wenn der Untergrund aufgelockert wird. Unersetzlich ist die Arbeit ja beim Zuckerrübenbau, und lockere ist der Untergrund meiner Zuckerrübenpflüge bis auf 2 Fuß. Aber auch für die Kartoffeln, wie auch für die Leguminosen ist die Auflockerung des Untergrundes vorteilhaft. Das Untergrundpflügen hat aber seine Schwierigkeiten, denn einmal geht die Arbeit sehr langsam von statten und ist daher sehr mühsam und sohin wird der aufgelockerte Untergrund durch die Zugtiefe bei der nächsten Furche wieder festgetreten, endlich geht bei dem Untergrundpflügen das eine Rad des vorderen Fluges auf dem gelockerten Boden, bricht teilweise den Boden wieder fest, und wird der Gang des Fluges hierdurch erschwert. Bei kleinen Werten, die nur zwei Pferde halten, fehlt es an Anspannung für den Untergrundpflug, und infolgedessen unterläßt das Auflockern des Untergrundes.

Alle diese Uebelstände sind durch die neu konstruierten Pflüge beseitigt. Die Pflugfabrikanten liefern jetzt Pflüge, die mit zwei Scharen versehen, auf jedem Boden zum Stoppschalensaatpflügen z. z. zu gebrauchen sind, die ganz flach und auch tief gestellt werden können. Diese Pflüge sind außerdem so eingerichtet, daß man das vordere Schar abnehmen und an dessen Stelle einen Untergrundpflug anbringen kann. Dadurch kann man jeden Boden mit einfacher Anspannung im Untergrunde lockern. Das Zugtier und das Pflugrad gehen in fester Furche, der vom Untergrunde pflüge aufgelockerte Boden wird sofort ohne Mischung mit den oberen Bodenschichten von dem zweiten Schar zugegedet.

Ich halte diesen Pflug auch für den Sandboden für brauchbar und vorteilhaft, da man mit zwei starken Pferden gleichzeitig die Ackertrume wenden und den Untergrund auflösen kann. Daß die Tiefkultur auch für unseren Sandboden von der allergrößten Bedeutung ist, bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung, und empfehle ich daher allen meinen Berufsgenossen die Anschaffung dieses kombinierten Zweifachpfluges. Ich habe mir gleich einige von denselben gekauft, lasse damit meine ganze Herbstpflügelung pflügen und gestalte gern die Beschaffung der Pflüge.

Die von Herrn Oekonomierat Rothbart in Triangel bei Giffhorn (Hamover) erprobten und in Obigem empfohlenen Pflüge sind bezogen worden aus der Fabrik von Hüb. Sad in Leipzig-Plagwitz und werden geliefert unter der Marke Z F N zum Preise von 65 Mk. für den Zweifachpflug und 9 Mk. für das Zugtier zum Wühlern Untergrundpflug mit Klammer und Sech). Der Zweifachpflug arbeitet 7–20 cm tief und 50 cm breit und kann durch Auswechseln der Körper auch in einen Dreifachpflug mit 4–16 cm Tiefgang und 67 cm Furchenbreite verandert werden. Der dazu nötige Dreifachkörper kostet 30 Mk. Wer die Hüb. Sad'schen Unterpflüge besitzt, kann das Vorgefällte derselben zu obigen Pflügen benutzen.

Doppeltes Spiel.

Novelle von Friedrich Meißner. (Manuskript verdorben.)

(Fortsetzung.)

16) Asta war soeben von einer Ausfahrt, welche sie mit Amberg unternommen hatte, zurückgekehrt und befand sich allein in ihrem Zimmer, als Doktor Avenarius sich anmelden ließ. Er kam, um ihr ein Billet zum Kauf anzubieten.

„Ich bedauere, mich an der Sache nicht beteiligen zu können“, entgegnete sie, die Karte zurückziehend, die der Doktor vor ihr auf den Tisch gelegt hatte. „Ich habe heute Abend Briefe zu schreiben und auch sonst noch allerlei zu thun.“

„Verzeihen Sie, gnädigste Frau Baronin“, wendete der Doktor mit seinem liebenswürdigsten Lächeln ein, „wenn ich im Interesse des wohlthätigen Zweckes mich nicht ohne weiteres mit diesem Weichsel zufrieden gebe. Von Ihrer Zusage oder Ablehnung hängt nämlich mehr ab, als Sie glauben. Der Herr Graf Canzoni, den ich seit heute zu meinen Gästen zu zählen die Ehre habe, hat sein Erscheinen von dem Ihrigen abhängig gemacht; in Ihrer Hand liegt es also, einen erheblichen Verlust von unserem menschenfreundlichen Unternehmen abzuwenden.“

Die Baronin schaute ihn einen Augenblick sprachlos an. Dann entgegnete sie:

„Das muß ein Irrtum sein, Herr Doktor. Ich kenne den Grafen gar nicht, habe nie ein Wort mit ihm gesprochen, habe ihn überhaupt heute zum erstenmale gesehen.“ „Ganz recht, gnädigste Frau Baronin, alles dies weiß ich, und doch verhält es sich genau so, wie ich Ihnen sagte. Auch der Graf sah Sie heute zum erstenmale und nur auf einen kurzen Moment — wissen Sie aber, was er gleich darauf zu mir sagte? „Die Frau Baronin ist die erste wohlthätige schöne Frau, die ich hier in Deutschland gesehen.““

Asta errödete.

„Das war eine Impertinenz von dem Herrn“, sagte sie mit abweisendem Stolz.

„Solche große Herren bewahren nicht immer den nötigen

Takt“, versetzte der Doktor, „das muß ich zugeben. Hier aber liegt die Sache doch etwas anders. Ich kam Sie versichern, gnädigste Frau Baronin, daß der Graf diese Bemerkung im Tone der bewunderndsten Hochachtung machte und dann sogleich hinzufügte, daß er unsere Abendunterhaltung nur unter der Bedingung besuchen und dazu zehn Billets nehmen würde, daß er einen Platz neben Ihnen erhalte. Denken Sie an den guten Zweck, gnädigste Frau...“

Asta sah in staunender Erregung. Hundert Gedanken durchkreuzten ihren Kopf. Bei alledem aber verlor sie ihre fähige Besinnung nicht.

„Wer ist eigentlich dieser italienische Graf?“ fragte sie nachlässig. „Wissen Sie etwas näheres über ihn, Herr Doktor?“

„Nicht viel, ausgenommen, daß er allen Anzeichen nach ein Kavaler von reinem Wasser ist. Er besleidet die Stellung eines Legationssekretärs bei der italienischen Gesandtschaft in Berlin und stammt ohne Frage aus einem alten, reichen und einflussreichen Hause. Herr Hirsch, der Berliner Bankier, der über Ihnen in der zweiten Etage wohnt, sagte mir, daß der Graf Canzoni in den Kreisen der hauptsächlichsten Adels- und Finanzaristokratie eine wohlbekannte und hochgeachtete Persönlichkeit sei.“

Asta erhob sich und trat ans Fenster.

„Vielleicht gestatten Sie mir, das Billet hier zurückzulassen“, sagte der Doktor. „Wenn Sie mir daselbst bis sechs Uhr nicht wieder zugeföhrt haben, dann rechne ich darauf, daß Sie uns die Ehre Ihrer Gegenwart schenken werden.“

Damit empfahl er sich.

Am Abend kaufte der Graf Canzoni seine zehn Billets; darauf wurde er von dem Doktor zu dem einzigen noch leeren Fauteuil in der vordersten Reihe geleitet und seiner Nachbarn zur Rechten, der Baronin von Zantenbach, vorgestellt.

Schon nach wenigen Minuten führte der vornehme Italiener eine leise und angeregte Unterhaltung mit derselben. Während der ganzen soirée hatte er nur Augen und Ohren für sie, und als alles vorbei war, promenierte die beiden noch lange in den abgelegenen Teilen des Parks, wo die bunten Papierlaternen die launigen Gänge nur spärlich erleuchteten.

XVI.

Die Wohlthätigkeitsvorstellung hatte am Mittwoch stattgefunden und schon am Ende derselben Woche war die „doppelte Vision“ der schönen Baronin in ganz Elbersberg das Tagesgespräch. Am Vormittag machte sie mit dem Hauptmann die gewohnten Spaziergänge und Ausfahrten, nach sechs Uhr abends aber erschien der Graf auf der Bildfläche und nahm die reizende Witwe so lange für sich in Beschlag, bis das Bedürfnis der Nachtruhe sich geltend machte.

Die Baronin hatte eine neue und entschiedene Eroberung zu verzeichnen. Sie begann ernstlich darüber nachzudenken, welchen Weg sie nimmere einzuschlagen habe. Der Graf war ein feuriger Bewerber, der nicht geneigt war, die Zeit mit Nebenbändern zu verdröbeln, und wenn er bisher, also am vierten Tage der Bekanntschaft, auch noch nicht mit einem direkten Antrage herausgetreten war, so stand ein solcher doch jeden Augenblick zu erwarten. Was sollte sie ihm dann antworten? Das war die Frage, welche sie jetzt beschäftigte.

Bereits am Morgen nach dem Wohlthätigkeitsabend hatte sie an den Vetter Georg in Berlin geschrieben und denselben gebeten, ihr näheres über den Grafen Canzoni von der italienischen Gesandtschaft mitzuteilen. Sie erwartete den Bescheid mit Spannung.

Sie mußte sich gestehen, daß sie von all den Männern, die ihr jemals den Hof gemacht hatten, diesem feurigen Italiener am meisten zugefallen war. Sollte endlich die Zeit gekommen sein, wo ihr Herz allen Entsetzes mitzureden begann? So fragte sie sich nicht ohne einige Verwunderung.

War es aber weise, dem Hauptmann Amberg aufzugeben, den Mann, den sie von Jugend auf gekannt und geschätzt hatte und der in nicht zu langer Zeit in den Besitz eines so schönen Vermögens kommen mußte? Ihn aufzugeben für einen andern, der ihr eigentlich noch ganz unbekannt war und der ja schließlich auch einer von den zahlreichen Abenteuerern, Schwindlern und Hochstaplern sein konnte, von denen die Wälder bekanntlich allenthalben wimmelten?

Mit fieberhafter Ungeduld sah sie dem Antwortschreiben ihres Veters entgegen. Daselbst traf am Montag mit der ersten Post ein. Es befähigte Wort für Wort, was der Doktor und der Bankier Hirsch über den Grafen gesagt hatten.

Die auf diese Nachricht folgenden zwei Stunden waren vielleicht die glücklichsten in Asta's Leben. Sie schwelgte in den schönsten Träumen. War doch alles so nach Wunsch gegangen, als hätte sie selber ihr Geschick bestimmen dürfen. Sie mußte genau, daß der Graf ihr noch heute, spätestens aber morgen, seinen Antrag machen würde. Dann mußte man sie eines Tages „Frau Gräfin“ nennen, in der Heimat ihres Vaters oder „Contessa“, „la Contessa Canzoni“. Sie jagte diese Worte mehrmals halblaut vor sich hin. Dann erst stand sie auf dem Platze, der ihr von rechts wegen zulag.

Der arme Heinrich mußte aufgegeben werden, das war leider nicht zu ändern. Der Lauf der Welt ist einmal so. Hatte man sie selber nicht auch damals dem Baron Zantenbach aufgegeben? Natürlich wollte sie dem bedauernswerten Manne die niederstehende Gröberröhrung bis zum letzten Moment vorenthalten; das war alles, was sie für ihn noch thun konnte.

Wie war sie dem Hauptmann schöner und strahlender

erschienen, als an diesem Morgen; nie hatte sie ihn so lebendig an die Asta Bialy der vergangenen Zeiten erinnert. Und doch konnte er innerlich nicht froh werden. Zweifelt frag an seinem Herzen. Er konnte die Erinnerung an Lina nicht bannen, zugleich aber beraufschte ihn nach wie vor Asta's Blick, und die Berührung ihrer Hand erfüllte seine Adern mit Feuer.

„In den nächsten Tagen muß nun auch Dornbusch wieder zurückkommen“, sagte er, als sie sich nach beendeter Promenade trennen wollten.

Asta schreute leicht zusammen.

„Ah, ganz recht“, versetzte sie leichthin. „Ich hatte, offen gestanden, den Herrn beinahe schon vergessen.“

„Ich nicht. Ich freue mich sehr auf seine Ankunft und zwar aus mehr als einem Grunde.“

Er schau e sie bedeutungsvoll an.

Sie aber gab keine Antwort; erdrossend zog sie ihre Hand aus der seinen, lächelte, nicht ihm zu und trippelte davon.

Unter dem Portal des Badehotels blieb sie stehen und sah ihm nach, wie er den Kiesweg hinunterging. Sie konnte nicht umhin, ihn zu bemitleiden. Das war vielleicht ihr letzter gemeinschaftlicher Spaziergang gewesen. Was würde er sagen, wenn er alles erfuhr?

An Dornbusch aber hatte sie thatsächlich nicht mehr gedacht. Eine ungeistige Rückkehr desselben konnte ihr recht unangenehm werden. Was sollte sie antworten, wenn Amberg die entscheidende Frage an sie richtete? Nun, hoffentlich, ja, voraussichtlich stellte der Graf heute Abend seinen Antrag; dann würde sie dafür sorgen, daß er mit ihr morgen in aller Frühe schon abreiste, damit dem armen Heinrich die Pein einer persönlichen Verabschiedung erspart bliebe. Sie konnte ihm ja, um dem Anstand zu genügen, ein freundliches Briefchen hinterlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 30. Okt. Von der Börse. Die Börse eröffnete in milder Tendenz. Niedrige Tagationen aus Paris, wo Italiener auf Gerüchte von einer Berliner Anleihe lagen, worüber jedoch absolut nichts bekannt ist. Der Fondsmarkt zeigte heute überhaupt eine rückwärtige Haltung. Österreichisch-ungarische Werte wurden fast für Wiener Rechnung verkauft, teils auf Lösung aller Hausse-Engagements, teils auf die bestehende österreichische Ministerkrise. Aus London wurde Flaute in Spanien wegen Marokko gemeldet. Der durch starke Verkäufe der auf der letzten Generalversammlung frei gewordenen Stücke herbeigeführte Rückgang in hiesiger Wertes gab dem Montanaktienmarkt eine neue Haltung. Ebenfalls flau zeigten sich Eisenaktien infolge der jüngsten pessimistischen Auslassungen in den Generalversammlungen des Bochumer Gußstahlvereins und der Lokalbörse. Bahnen waren durchweg matt. Prinz Heinrichsbahn ging um 2 1/2 Proz. zurück, angeblich wegen erfolgter Exekutionsverkäufe, ferner Meridional- und Mittelmeerbahn um je 1 Proz. und Barmbecker-Bahnen um 1 1/2 Proz. Bankwerte wurden bei abgeschwächten Kursen relativ behauptet. Zuckerkasse und Aktien blieben fest. Schiffahrtsaktien zeigten sich träge. In der zweiten Vorlesung wurden Italiener behauptet. Der Lokalmarkt lag still. Die Nachbörse war fest infolge des besseren Fondsmarktes in London und Platzbedungen. Privatdiskont 4 1/2 Proz.

Berliner Produktenbericht vom 30. Oktober. Die Erwartung, daß auf Grund feier auswärtiger Berichte der heutige Getreidemarkt einen günstigen Verlauf nehmen werde, ist vollständig getäuscht worden. Realisationen gewonnen sehr bald die Oberhand und drängten die Preise für Weizen und für Roggen noch etwas unter den vorgeführten Standpunkt zurück. Hafer auf Oktoberlieferung verlief empfindlichst Preisrück, da die Hausse-interessenten durch sehr starke Rückbildungen zum Aufgeben der Position veranlaßt wurden.

Dörsburg, 1. Nov. Kursbericht der Dörsburgischen Spar- und Leih-Bank.		gekauft verkauft	
		pSt.	pSt.
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	106,10	106,10	
3 1/2 pSt. do. do.	99,30	99,85	
3 pSt. do. do.	84,90	85,45	
3 1/2 pSt. Dörsb. Konvols	99	100	
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/2 pSt. höher.)			
3 pSt. Dörsb. Prämien-Anleihe	125,85	126,65	
4 pSt. Preussische konsolidierte Anleihe	106	106,75	
3 1/2 pSt. do. do.	99,50	100,05	
3 pSt. do. do.	85	85,55	
3 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe	96,40	96,95	
3 1/2 pSt. Hamburger Rente	96,40	—	
4 pSt. Dörsb. Kommunal-Anleihe	101	—	
4 pSt. do. do.	(Stücke à 100 Mk.)	101,25	
3 1/2 pSt. do. do.	97,50	98,50	
3 1/2 pSt. Dörsb. Bodencredit-Pfandbriefe (Hündbar)	100	101	
3 1/2 pSt. Altonaer Stadt-Anleihe	—	—	
4 pSt. Darmstädter do.	—	—	
4 pSt. Eutin-Lübecker Prior.-Obligationen	101	—	
3 1/2 pSt. Weimarer Stadt-Anleihe	—	—	
5 pSt. Italienische Rente	(Stücke von 20.000 fr. und darüber.)	—	
5 pSt. Italienische Rente	(Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	—	
2 pSt. Italienische Eisenbahn-Prioritäten, garantiert	(Stücke von 500 Zins im Verkauf 1/2 pSt. höher.)	—	
4 pSt. Ungarische Solobrente (Stücke von 1000 fl.)	—	—	
4 pSt. do. do.	(Stücke von 500 fl.)	—	
4 pSt. Pfandbr. v. Braunschweig. Hannov. Hypothekensb.	100,80	101,25	
4 pSt. Pfandbr. v. Preuss. Bodencredit-Aktien-Bank	99,90	100,55	
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank	94,60	95,15	
5 pSt. Vörsfelder Prioritäten	100	—	
5 pSt. Dörsb. Prioritäten	—	—	
4 1/2 pSt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlb. 106	—	—	
Dörsburgische Landesbank-Aktien	144,60	—	
40 pSt. Einmalig und 5 pSt. Zins vom 31. Dezember 1892.	—	—	
Dörsburg. Glashütten-Aktien (40% Zins vom 1. Jan.)	—	—	
Dörsb. Portug. Dampf- u. Schifff.-Aktien	—	140,50	
(4 pSt. Zins vom 1. Januar.)	—	—	
Warps-Spinnerei-Prioritäten-Aktien III. Emission	—	—	

Dienburg, 1. November.		Kursbericht der Dien-	
burgischen Landesbank.		Einfuhr Verkauf	
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,10	106,65	
3 1/2 pCt. dergleichen	99,30	99,85	
3 pCt. dergleichen	84,90	85,45	
3 1/2 pCt. Dienburg. konjol. Anleihe	99	100	
Etüde à M. 100.—	1/4 pCt. höher		
4 pCt. Dienburg. Prämien-Obligationen in pCt.	126,85	126,65	
8 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,20	106,75	
3 1/2 pCt. dergleichen	99,50	100,65	
8 pCt. dergleichen	81	85,55	
3 1/2 pCt. Deutsche Bundesbankanleihen	97,10	97,50	
3 1/2 pCt. dergleichen	98,10	98,65	
8 1/2 pCt. Berliner Stadt-Obligationen	95,50	—	
4 pCt. Oesterreich. Goldrente, Etüde à fl. 1000.—	92,50	—	
— „ fl. 200.—	95,60	—	
— „ fl. 100.—	92,50	—	
— „ fl. 100.—	92,50	—	

Märkte. Dem heutigen Viehmarkt waren 873 Stüd Hornvieh, 112 Schafe und Lämmer und ca. 130 Schafe zugeführt. Es waren nicht so viele auswärtige Händler als am letzten Markt anwesend und entwidete sich nur ein mittelmäßiger Handel. Nach auswärts wurden reichlich 280 Stüd Hornvieh verkauft. Man befaßte sich jnngen hochtragende schwere Kühe bis

Tendenz: Der Markt war in allen Gattungen reichlich be-
schickt und wieselte sich das Verkaufsgeschäft nur schleppend ab.
Hannover, 30. Dtt. Central-: Schlacht- und Viehzel-
Antizität Bericht. Zu heutiger Viehboide waren außer
Tendenz: 16 Stüd Hammel, 10 Stüd Schweine, 109 Stüd
unange- Schweine, 40 Stüd Käiber, 286 Stüd Hammel.
Reife sind: Großvieh I. Sorte 46-58 M., II. Sorte 53-57 M.,
III. Sorte 50-53 M., Schweine I. Sorte 58-60 M., II. Sorte
54-57 M., III. Sorte —, unange- Schine I. Sorte 50 M.,
II. Sorte —, Käiber I. Sorte 50-55 M., II. Sorte 48-50 M.,
III. Sorte —, Hammel I. Sorte 55 M., II. Sorte 45-50 M.,
ver 1 Pfd. Tendenz: Handel mittelmäßig.

G. Freese,
 Langestr. 62, Saarenstr. 1,
 empfiehlt sämtliche Neuheiten in:
 Winterblousen, Trikottailen,
 Knabenanzügen,
 Knabenhosen in Trikot und
 Cheviot.
Große Auswahl! Niedrige Preise!

Zur bevorstehenden Umziehezeit halte
 mich zum Aufmachen von Gardinen,
 Rouleaux, sowie zum Aufpolstern von
 Matratzen, Möbeln u. s. w. bestens
 empfohlen.

K. Engelke,
 Dekorateur,
 Saarenstraße 60.

Empfehle eine große Auswahl

Kutschenwagen,
 neuester Facon,
 zu billigen Preisen.

R. Wichmann,
 Mottenstraße 7.

Gummi-Waren-
 Versand-Geschäft
 empfiehlt seine Pariser Original-Ware
 Ausführl. illustr. Preisliste geg. Ein-
 sendg. v. 20 J. E. C. Kröning, Strassburg i. E.

Neu! Blendend Neu!
 schneeweiß trocknet alle Wäsche beim Gebrauch
 von **Stärke & Co.**

Kristall-Wäsch-Bläue.
 Diefelbe färbt nicht und freisetzt nicht, über-
 trifft überhaupt in jeder Beziehung alle
 anderen Bläue. Zu haben zu Engrospreisen bei
Adam Claus, Oldenburg, Cloppenburgstr.,
 Bauerschaft I, alleiniger Vertreter f. d. Herzogtum
 Oldenburg u. Umgegend; ferner zu haben bei
Gehr. Schäfers, Oldenburg, Langestr. 68,
 in Oldenburg bei **Gastwirt Aug. Becker,**
 Dieckstr. 10, **G. Eyles,** Ulmenstraße 8,
 Gastwirt **Kanten,** Kreyenbrück, Frau **H. Wohl-**
mann, Saarenstraße, **D. Paradies,** Everßen.
 Weitere Wiederverkäufer gesucht!

Großte Auswahl.
 Reelle und billigste
 Bezugsquelle
 für
Tache u. Backskins
 bei
Hillje & Köhne,
 Oldenburg i. Gr.,
 23. Langestr. 23.
 Muster franco.

Carl Willers,

Nachernstraße 20,

Pelz-Handlung.

Große Auswahl in allem modernen Pelzwerk!

Billigste Preise!

Als modern empfehle Garnituren in: Zobel, Nerz, Biber, Otter, Luchs,
 Silberfuchs, Griesfuchs, Schunk, Sealstein, weißen und farbigen Tybets,
 amerif. Dach, Persianer, Vielfraß, Alts etc.
 Pelzbaretts in Sealstein, Nutria u. Mäven in sehr hübschen neuen Formen.
 Pelzmützen für Herren und Knaben.

Die verschiedensten Arten Felle mit und ohne naturalisiertem Kopf zu Pelzdecken.
 Fussmäcke, Jagdmuffen u. dergl.

Damen-Pelzmäntel, Herrenpelze,

mit Pelz gefütterte Jagdjoppen in den neuesten Formen, in billigen, sowie in den hoch-
 feinsten Sorten. — Anfertigung nach Mass.

Hochfeine emaillierte Geschirre:



Becher, Bratentöpfe, Durchschläge, Eimer,
 Kaffeelannen, Kaffeefiebe, Kasserollen, Reht-
 schaufeln, Kerzenleuchter, Milchfässer, Milch-
 schaufeln, Milchannen, Milchseif, Nacht-
 töpfe, Pfannkuchendeckel, Pfannen, Reiben,
 Salzlächer, Schaumlöffel, Seifennapfe,
 Schöpfklöffel, Spüdnäpfe, Schüsseln, Tassen,
 Tassenwannen, Keller, Theebretter, Thee-
 lannen, Töpfe, Trichter, Waschbecken,
 Wasserkessel, Wassertrüge, Wasserschöpfer, Zahnbürstenhalter etc. empfiehlt



W. Tebbenjohanns,

gegenüber dem Rathause.

Warnung.

Doering's Seife mit der Eule

wird nachgeahmt
 und als ächt zu verkaufen gesucht,

Aechte Doering's Seife
 muß auf Etiquette und Seife die Aufschrift tragen:

mit der Eule
 und eine grüne Verschlußmarke haben, lautend:

Nur garantiert ächt, wenn bezeichnet
 „mit der Eule.“

Nur solche hat auf den Teint und die
 Schönheit der Haut die bekannte Wirkung.

Preis 40 Pfg. — Käuflich überall.

Verlegte mein Geschäft nach 23, Neufferer Damm 23.

Joh. Kückens,

Schneidermeister und Kostüm-Garderoben-Verleihgeschäft.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

Aktiva.		Bilanz am 31. Oktober 1893.		Passiva.	
M	34,000. —	Immobilien-Konto.	M	300,000. —	
"	500. —	Mobilien-Konto.	"	1,457,769. 23	
"	1,266,093. 20	Wechsel-Konto.	"	232,689. 66	
"	100,597. 99	Effekten-Konto.	"	61,415. 82	
"	1,070,223. 96	Konto-Korrent-Konto-Debitoren.	"	366,115. 06	
"	6,242. 93	Diverse.	"	85,928. 24	
"	26,259. 93	Kassenbestand.	"	2,503,918. 01	
M	2,503,918. 01				

Gelder verzinsen wir bei
 6monatlicher Kündigung mit 3 1/2% p. a.
 kurzer Kündigung und auf Check-Konto mit 2 1/2% p. a.
 Oldenburg, 31. Oktober 1893.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.
J. R. Münnich. A. Hegemann.

Monats-Übersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Oktober 1893.

Aktiva.		Passiva.	
Kassabestand	682,914.96	Aktienkapital	3,000,000
Wechsel	6,373,425.48	Reservefonds	750,000
Darlehen gegen Hypothek	2,172,825.44	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	6,692,447.64	Bestand am 1. Oktbr. 1893	22,605,514. 81.
Konto-Korrent-Debitoren	11,109,546.79	Neue Einlagen im Monat Oktbr.	1,253,870. 40.
Effekten	1,742,175.36	1893	23,859,385. 21.
Verschiedene Debitoren	432,649.84	Rückzahlungen im Monat Oktbr.	997,289. 81.
Baugelände in Oldenburg und Brate	90,000	Bestand am 1. Novbr. 1893	22,862,095. 40
Bank-Inventar	57.80	Check-Konto	744,073. 44
		Konto-Korrent-Kreditoren	969,602.98
		Verschiedene Kreditoren	970,271.49
			29,296,043.31
	29,296,043.31		

Die Direktion.

Thorade. Propping. Jaspers.



Achtung!

Eine Uhr rep. und reinigen
 kostet nur 2 M., neue
 einlegen nur 1.25 M.
 silberne Kapsel 30 Pf., Uhr-
 30 Pf. Alle anderen Repara-
 turen ebenfalls gut und
 billig, unter Garantie. — Neue
 Uhren u. Uhrketten äußerst billig.

August Schmidt,

Uhrmacher,
 Langestr. 6, neben dem Lappen-
 und äußerer Damm 4.

Gut Gahn. Gesucht auf baldigst ein
 zuverlässiger, solider Knecht.

W. Bulling.

Ein junges Mädchen, welches in allen
 Handarbeiten und im Haushalt erfahren ist,
 sucht eine Stelle zur Stütze der Hausfrau
 gegen Salari.

Anmeldungen bei **Capt. J. N. Janßen,**
Carolinienf.

Reinbahn Oldenburg-Friedrichs-
 Personenbeförderung.

Abfahrt von Oldenburg: Abf. v. Friedrichs-
 Sonntag: um 6.15 11 Uhr. Sonntag: um 7. 11 Uhr.
 um 8 Uhr. um 8 Uhr.
 Mittwoch: um 6.15, um 9. Mittwoch: um 7. 11 Uhr.
 Sonnabend: um 6.15, um 9. Sonnabend: um 7. 11 Uhr.

Kaninchen-Züchter-
Verein

Oldenburg u. Umgegend.

Berammlung

am 8. November, abends 8 1/2 Uhr, in
Opfermann's Hotel. — Verschiedenes.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Moorhauser Krieger-Verein

Am 12. November, nachmittags
 5 Uhr:

Berammlung

beim Kameraden **Herr. Robiet** in
 Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

Osternburg. Sonntag, den 5. Nov.

Großes Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet **J. Willers.**

„Club Fidelitas.“

Freitag, den 3. November d. J.

Anfang präzis 8 Uhr abends:

1. Gesellschafts-Abend

verbunden mit

BALL,

im neuen Saale des Herrn **Doodt.**

Der Vorstand.

NB. Einzuführende sind bis zum
 2. November beim Vorstande anzumelden.

Kaste der Kampfgenossen- u. Krieger-Verein.

Am Sonntag, den 12. November:

BALL

im Vereinslokal (**zum Grafen**

Günter).

Entree für Herren 50 J., Damen 30 J.

Tanzlarie 1 M.

D. G.

Wardenburg. Club Eintracht

Am 5. November:

BALL

bei **Cordes**, wozu einladet **D. G.**

Spitze. Am 5. November:

BALL,

wozu freundlichst einladet **Ww. Bunt-**

Wemendorf. Am Sonntag, 5. Nov.

Kaffeeball,

wozu freundlichst einladet **J. F. Ahler-**

Boy. Am Sonntag, den 5. November:

BALL

wozu freundlichst einladet **Herr. Walter**

Waler-Verein.

Am Sonntag, den 5. November

Tanzkränzchen

im „Odeon“ (Zten) Everßen.